

Hatem Elliesie, Jacqueline Rosin, Eslam Soliman, Luca Reinold

Identitätsstiftende Praktiken in Gangsta-Rap-, Türsteher:in-, Kraft- und Kampfsport- sowie Shisha-Bar-Szene

Methodische und theoretische Annäherung an die Szenenfelder

EZIRE

Working Paper

1
—
2022



Hatem Elliesie, Jacqueline Rosin, Eslam Soliman, Luca Reinold

Identitätsstiftende Praktiken in Gangsta-Rap-, Türsteher:in-, Kraft- und Kampfsport- sowie Shisha-Bar-Szenen

Methodische und theoretische Annäherung an die Szenenfelder

EZIRE Working Paper 1/2022

Herausgeber:
Erlanger Zentrum für Islam und Recht in Europa EZIRE
Bohlenplatz 6, D-91054 Erlangen

Redaktion: Stephanie Müssig, Jörn Thielmann

www.ezire.fau.de

Die Autor:innen sind wissenschaftliche Mitarbeiter:innen am
EZIRE. Korrespondierender Autor: Dr. Hatem Elliesie,
hatem.elliesie@fau.de.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Die Rechte an allen Inhalten liegen bei ihren jeweiligen Autoren. Sie sind nutzbar unter der Creative Commons Lizenz CC-BY.

Der vollständige Inhalt des WP ist als PDF über den OPUS Server der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg abrufbar: <https://opus4.kobv.de/opus4-fau/home>

© EZIRE & die Autor:innen, 2022.

ISSN (Print): 2940-7206
ISSN (Online): 2940-7214
urn:nbn:de:bvb:29-opus4-217813

Die Forschung für dieses Working Paper erfolgte im Rahmen des BMBF- Verbundvorhabens KONTEST (Fkz. 13N15304).



Abstract

In öffentlichen Debatten taucht immer häufiger der Begriff „Clan“ auf. Dabei wird der Begriff gegenwärtig meist mit „Clankriminalität“ in unmittelbare Verbindung gesetzt. Hierdurch wird ein Zusammenhang zur (organisierten) Kriminalität vermittelt. Häufig entsteht auch eine Verknüpfung zur sogenannten Paralleljustiz. Mangelnde Integrationsbereitschaft sticht in diesem Zusammenhang ebenfalls als Schlagwort hervor. In der medialen Berichterstattung und behördlichen Berichten werden dabei die Begriffe „Clan“ und „Clankriminalität“ weitgehend undifferenziert verwendet. Was einen „Clan“ und dessen Kriminalität ausmacht, bleibt in den gesellschaftspolitischen Debatten vage. Sozialwissenschaftliche Erkenntnisse zur Struktur und Funktionsweise der im Fokus stehenden Gemeinschaften bzw. Solidarverbände, häufig nahöstlicher Herkunft, stellen ein Desiderat dar. Eine sozialwissenschaftliche Betrachtungsweise ist jedoch unerlässlich. Insbesondere auch eine, die die bisherigen, spärlichen Kenntnisse in den Blick nimmt. Dieser wird in erster Linie durch die Linse der ermittelungsbehördlichen Wahrnehmung geprägt. „Clans“ werden demnach weitgehend als eine aus Familienangehörigen bestehende kriminelle Vereinigung verstanden. Qua Familienzugehörigkeit erfolgt also eine Zuschreibung, der ein kriminelles oder deviantes Handeln innewohne. Ausschlaggebendes Kriterium sei dabei der Familienname.

Das vorliegende Working Paper leistet einen sozialwissenschaftlichen Beitrag zur Versachlichung der Debatte. Es zeigt die Grundstruktur eines vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderte Forschungsvorhabens auf, welches gegenwärtig von den Autor:innen gemeinsam durchgeführt wird. Ziel ist es, wissenschaftlich fundierte Einblicke in den Alltag von Angehörigen der Familien zu erhalten, denen die Zuschreibung zuteilwird. Auf Empirie gestützter Basis sollen wissenschaftlich fundierte Erkenntnisse über Lebenswelten einschlägiger großfamiliärer Strukturen und ihrer Umwelt, insbesondere der Gesamtgesellschaft, gewonnen werden. Hierbei wird die Methodologie der Grounded Theory (GT) angewendet. Im Sinne des nachfolgend näher beschriebenen GT-Ansatzes wird der Fokusgruppe möglichst offen begegnet. Dabei wird vor dem Feldeinstieg auf die Formulierung eng zugeschnittener Forschungsfragen verzichtet. Was

den Alltag der Fokusgruppen in welcher Weise prägt, wird nicht vorab durch eine feste Fragestellung antizipiert, sondern aus der qualitativen Forschung im Feld herausgearbeitet. Eine praxeologische Sichtweise soll demgemäß bei der Generierung von Einblicken in die Lebenswelt(en) der Akteur:innen helfen. Zu identifizierende Praktiken der Fokusgruppe dienen dabei als Analyseeinheit. Ziel ist es, den Blick auf Alltägliches zu schärfen und mit dem der öffentlichen Wahrnehmung abzugleichen. In der durch Medien geprägten Öffentlichkeit werden mit dem Begriff der „Clankriminalität“ – und somit mit den der „Clankriminalität“ zugeordneten Familienangehörigen – häufig auch bestimmte Szenenfelder genannt. So beispielsweise die Gangsta-Rap-, Shisha-Bar-, Kampfsport- und Türsteher:innenszene. Auffällig ist hierbei, dass die Lebensrealitäten derjenigen, die sich in eben jenen Feldern aufhalten, kaum Beachtung erfährt und, wie bereits erwähnt, sozialwissenschaftlich kaum erforscht ist. Aus diesem Grund fokussiert die hier dargestellte Forschung diese vier Szenen, um gängige Narrative konzeptionell zu durchdringen und die Lebenswelten derjenigen, die sich in den genannten vier Szenenfelder aufhalten, möglichst präzise abzubilden. Zu betonen ist hierbei auch, dass das Forschungsprojekt eine Analyse der Szenen vornehmen und somit die Frage beantworten möchte, ob und wo sich das Konstrukt „Clan“ überhaupt als relevant zeigt.

Das vorliegende Working Paper ist entlang der Logik der GT strukturiert. Ausgangspunkt ist eine kurze Einführung in den Themenkomplex „Clankriminalität“. Danach erfolgt eine kritische Auseinandersetzung mit Begriffsbestimmungen der „Clan-“ und organisierte Kriminalität. Darauf aufbauend stellen wir unser Erkenntnisinteresse dar, artikulieren unsere Forschungsfragen mit Blick auf die ausgewählten Szenenfelder und deren Akteur:innen. Da unser Vorhaben sich an der GTM orientiert, messen wir insbesondere den Methoden rund um die GT und ihrer Methodologie ein nicht unerhebliches Gewicht bei. Unsere Daten generieren wir im Feld, wobei im sprichwörtlichen Vorfeld möglichst wenig konzeptionelle Vorannahmen für das Feld getroffen werden sollen. Aus diesem Grund verstehen wir unser sozialwissenschaftliches Vorwissen als sensibilisierende Konzepte, die erst am Ende dieses Working Papers ihren Raum finden. Abschließend versuchen wir uns an einem Ausblick. In diesem Ausblick werfen wir Fragen auf, deren Beantwortung wir im Rahmen des Projektes

anstreben. Wie für einen „Ausblick“ typisch dürften dabei auch Gesichtspunkte aufkommen, die es über die Projektlaufzeit (2020–2023) hinaus noch weiter aufzuarbeiten lohnt.

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis	1
1 Einführung	2
2 Begriffsbestimmungen.....	3
2.1 „Clan“ und „Clankriminalität“	4
2.2 Organisierte Kriminalität und familienbasierte Kriminalität	6
3 Forschungsfrage	11
4 Szenenfelder	12
5 Methoden	18
6 Methodologie	19
6.1 Grundlegende Erwägungen	20
6.2 Methodologische Ansätze.....	25
6.2.1 Kodierparadigma	26
6.2.2 Umgang mit Präkonzepten.....	34
6.2.3 Umgang mit Forschungsliteratur	36
6.2.4 Sensibilisierende Konzepte.....	38
7 Ausblick.....	45
8 Literatur.....	47
9 Abbildungsverzeichnis	58

Abkürzungsverzeichnis

BDK	Bund Deutscher Kriminalbeamter
BKA	Bundeskriminalamt
ISTEC	Informationssammelstelle ethnische Clans
CDU	Christlich Demokratische Union Deutschlands
FDP	Freie Demokratische Partei
GT	Grounded Theory
GTM	Grounded Theory Methodology
LKA	Landeskriminalamt
OK	Organisierte Kriminalität
KEEAS	Kriminalitäts- und Einsatzbrennpunkte geprägt durch ethnisch abgeschottete Subkulturen
KOK	Kommission Organisierte Kriminalität
NRW	Nordrhein-Westfalen
KPB	Kreispolizeibehörden
miggst	Migration und Sicherheit in der Stadt
OK	Organisierte Kriminalität
PKS	Polizeiliche Kriminalstatistik
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands

1 Einführung

Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der als Phänomenbereich beschriebenen sogenannten Clankriminalität ist in den letzten Jahren zunehmend in den Fokus medialer Berichterstattung gerückt (vgl. Meißner 2020: 6). Das, was dabei unter dem Clanbegriff verstanden wird, scheint überwiegend eine Behelfszuschreibung zu sein (vgl. Feltes und Rauls 2020: 372-377). Eine für den deutschen Kontext einheitliche Definition dessen, was man unter diesem Begriff subsumiert, gibt es nicht. Der Begriff der „Clankriminalität“ ist weder gesetzlich verankert noch allgemeinsprachlich definiert. Insofern bestehen zwischen den Sicherheitsbehörden der Länder bislang weitgehend deckungsgleiche, aber nicht gänzlich übereinstimmende Definitionen (vgl. Landeskriminalamt Niedersachsen 2020: 5). In erster Linie wird Bezug darauf genommen, was weitgehend in diesem Working Paper als Großfamilien, denen nahöstliche Provenienzen zugeschrieben werden, tituliert wird (vgl. Dienstbühl 2020: 210; Landeskriminalamt Berlin, LKA 734 ZAK BkS 2020: 2).¹ Es liegen ausschließlich Zuordnungskriterien und Indikatoren für „Clankriminalität“ im Zusammenhang mit Organisierter Kriminalität (OK) vor, die für die jährliche Erstellung des Bundeslagebild „Organisierte Kriminalität“ des Bundeskriminalamtes (BKA) heranzuziehen sind (vgl. LKA Berlin: 2020: 4).² Das Kompositum „Clankriminalität“ soll zum Ausdruck bringen, dass in diesen großfamiliären Verbänden ein hohes Maß an qualitativen oder quantitativen Verhaltensweisen besteht, welche dem strafrechtlichen Normenkanon des deutschen Rechtsstaates zuwiderlaufen. Problematisch ist hierbei insbesondere, dass Straftaten, die der „Clankriminalität“ zugeordnet werden, wohl nur von denjenigen begangen werden können, denen bestimmte ethnische Zugehörigkeiten oder auch Nachnamen zugeschrieben werden (Reinhardt 2020:7). So wird im Bundeslagebericht des BKA deutlich gemacht, dass „aus polizeilicher Sicht [...] der Schwerpunkt u.a. auf der Bekämpfung der Kriminalität, die von kriminellen Mitgliedern aus Clanstruk-

¹ Siehe ausführlicher: Landeskriminalamt Nordrhein-Westfalen, Dezernat 14 (Auswerte und Analysestelle OK / Projekt Delta (Delinquenz türkisch-arabischer Familienclans), Düsseldorf 2020, S. 6ff.; Landeskriminalamt Nordrhein-Westfalen, Dezernat 14 (Organisierte Kriminalität), Sachgebiet 14.2 (Strategische Auswertung und Analyse), Düsseldorf 2020, S. 6ff.; Landeskriminalamt Niedersachsen, Dezernat 35 (Zentralstelle Organisierte Kriminalität), Lagebild Clankriminalität: Kriminelle Clanstrukturen in Niedersachsen 2019, Hannover 2020, S. 4.

² Beschluss der 39. Tagung der KOK, 17./18. Oktober 2018 und 19. Dezember 2019.

turen der Mhallamiye oder solchen mit arabisch-/türkeistämmiger Herkunft“ (Bundeskriminalamt: 2021:25) liegt. Somit fallen auch nur Straftaten in die Statistik für „Clankriminalität“, die von Menschen begangen werden, die (von Ermittlungsbehörden) der Mhallamiye oder arabisch-/türkischer Herkunft zugeordnet werden. Auch lassen sich in dem Spannungsfeld des politischen Diskurses zwei Pole feststellen: Einerseits wird „Clankriminalität“ als ein Phänomen dargestellt, welches die öffentliche Sicherheit und Ordnung schon so sehr gefährde, dass man ihr kaum noch effektiv mit rechtsstaatlichen Mitteln begegnen könne. Andererseits wird die Auffassung vertreten, dass es sich um ein medial aufgebautes Thema handele. In jedem Falle hat die sogenannte Clankriminalität Konjunktur in den Medien wie auch in der Kriminologie und der Kriminalistik erlangt (vgl. Dienstbühl 2021: 5; Reinhardt 2020: 2).

Wegen der Komplexität unseres Forschungsprojektes besteht das Forschungsteam aus vier Personen. Jedes Szenefeld soll einzeln untersucht werden. Für ein Jahr (mit Unterbrechungen) werden wir uns in unseren jeweiligen Szenefeldern aufhalten, um einen möglichst tiefen Einblick in die Szenen zu erlangen. Unsere Daten werden dabei zeitgleich zur Erhebung ausgewertet, um diese im Anschluss an die Feldforschungsphase für drei Qualifikationsarbeiten nutzbar zu machen.

2 Begriffsbestimmungen

Die Debatte um von Ausländer:innen ausgeübte Kriminalität in Deutschland ist kein Novum. Schon zu Zeiten der ersten und zweiten Gastarbeiter:innengeneration wurde über eine Verbindung zwischen Zuwanderung und Kriminalität debattiert (Duran 2020; Reinhardt 2020: 3). Bei dieser Verbindung berief man sich auf verzerrte polizeiliche Statistiken und wenig glaubwürdige Befunde (vgl. Duran 2020; Glaubitz und Bliessener 2018: 7). Mit der vermehrten Zuwanderung 2015 und 2016 rückte „Ausländer:innenkriminalität“ in den Fokus gesellschaftlicher Debatten, die in den Medien nicht selten als bedrohliches und angstbesetztes Phänomen dargestellt wurde (Dienstbühl 2020: 10).

Im Bundeslagebild „Organisierte Kriminalität“ erfolgte 2018 erstmalig „eine ausführliche Betrachtung zum Thema „kriminelle Mitglieder ethnisch abgeschotteter Subkulturen“ (2018: 26) unter der Überschrift der „Clankriminalität“. Diese Bezeichnung wurde auch für Lagebilder bzw.

Lageberichte in den Bundesländern Berlin (2020)³, in Nordrhein-Westfalen (2019 und 2018) und in Niedersachsen (2019) übernommen. Für das Bundeslagebild „Organisierte Kriminalität“ des Bundeskriminalamtes (2019)⁴ wurde „Clankriminalität“ als Analysebegriff wieder aufgenommen (vgl. Reinhardt 2020: 2). Mit diesem Begriff gehen allerdings – aus wissenschaftlicher Betrachtung – problematische Konnotationen einher. Die Verwendung der Begrifflichkeit „Clan“ in Kombination mit dem negativ besetzten Begriff „Kriminalität“ trägt zu einer Stigmatisierung von Großfamilienangehörigen bei. Begriffe stehen nicht in einem luftleeren Raum, sondern strukturieren den sozialen Alltag. Davon ausgehend ist eine kritische Auseinandersetzung insbesondere mit dem Begriff der sogenannten Clankriminalität nötig und bildet die Basis kritischer Reflektionen im dargelegten Forschungsprojekt (ebd.).

Durch die meist unkritische Verwendung des Begriffs „Clankriminalität“ in medialen Beiträgen,⁵ aber auch seitens staatlicher/polizeilicher Behörden, bleibt ein stigmatisierendes Bild von Menschen, die nahöstlichen Provenienzen zugeschrieben werden, zurück. Es entsteht der Eindruck, die gesellschaftliche Sicherheit und Ordnung in Deutschland sei von sogenannten Clans und damit den ihnen zugeordneten Familienangehörigen gefährdet (Dienstbühl 2020: 210).

2.1 „Clan“ und „Clankriminalität“

Bei genauerer Betrachtung dessen, was beispielsweise ermittlungstechnisch unter dem Begriff „Clankriminalität“ gefasst wird, ist zunächst anzumerken, dass er von Polizei und Justiz als für das Bundesgebiet be-

³ LKA Berlin (Hrsg.) (2020): „Clankriminalität“ – Lagebild 2020, Berlin, S. 3.

⁴ Bundeskriminalamt (Hrsg.) (2020): Organisierte Kriminalität-Lagebild 2019, Wiesbaden.

⁵Vgl. Zwei Festnahmen bei Großrazzia gegen Clankriminalität. Wegen Clanauseinandersetzungen hat die Polizei in Berlin zahlreiche Durchsuchungen durchgeführt. Es geht um Drogen- und Waffenhandel. (2021). In: Zeit-Online 2021, 18. Februar.2021. Online verfügbar unter www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2021-02/clankriminalitaet-berlin-brandenburg-razzia-grosseinsatz-remmo-clan, zuletzt geprüft am 26. April 2021; Polizisten wollen mehr Unterstützung gegen Clankriminalität. Der Bund Deutscher Kriminalbeamter (BDK) fordert, bei der Bekämpfung von Clankriminalität den Verfassungsschutz einzuschalten. (07. April 2019). In: Weser Kurier 2019, 07. April 2019. Online verfügbar unter www.weser-kurier.de/deutschland-welt/deutschland-welt-vermishtes_artikel,-polizisten-wollen-mehr-unterstuetzung-gegen-clankriminalitaet-_arid,1820437.html, zuletzt geprüft am 26. April 2021; sowie Spiegel TV (15.Oktober.2020). Die Macht der Clans. Der Spiegel. Online verfügbar unter www.spiegel.de/panorama/justiz/spiegel-tv-vom-05-10-2020-die-macht-der-clans-a-8acfa3e7-2037-436f-890c-adc1dec4777, zuletzt geprüft am 26. April 2021.

deutsam, aber nicht als flächendeckendes Problem eingestuft wird (Bundeskriminalamt 2020: 32). Dabei gelten in erster Linie Berlin, Nordrhein-Westfalen, Bremen und Niedersachsen als sogenannte betroffene Bundesländer. In diesen Bundesländern erhoben die einschlägigen Ermittlungsbehörden in den vergangenen Jahren statistisch die Anzahl der Straftaten, die bestimmten Familienkollektiven zugeordnet werden.⁶ Laut einer Statistik des Landeskriminalamtes NRW (2018) (siehe Abbildung 1 und Abbildung 2) und seien beispielsweise auf dem Gebiet des Bundeslandes von insgesamt 6449 Tatverdächtigen und 14225 Straftaten im Zeitraum von 2016 bis 2018 registriert, welche der „Clankriminalität“ zuzuordnen seien. Die erfassten Taten wurden Familiennamen zuge-

⁶ Nach dem Bund Deutscher Kriminalbeamter residieren in Berlin 20 bis 30 „arabischsprachige Großfamilien“ mit jeweils bis zu 900 Familienangehörigen. Etwa 25 Prozent der organisierten Kriminaldelikte würden dabei zu Lasten dieser Großfamilien fallen. Im Jahr 2020 seien nach Angaben des LKA Berlins 1013 Straftaten von Personen begangen worden, die man der „Clankriminalität“ zugerechnet habe. Vgl. Positionspapier des Bundes Deutscher Kriminalbeamter (BDK) (Hrsg.) (2019): Clankriminalität bekämpfen: Strategische Ausrichtung – nachhaltige Erfolge, April 2019, Kassel, S. 10ff.; LKA Berlin (Hrsg.) (2020): „Clankriminalität“ – Lagebild 2020, Berlin, S. 7. In NRW seien in den Jahren 2016 bis 2018 dem „Clanmilieu“ etwa 14.000 Straftaten mit 6.000 Tatverdächtigen zugeordnet worden. In Bremen seien nach Auskunft der bei der Polizei angesiedelten „Informationssammelstelle ethnische Clans“ (ISTEC) im Jahr 2018 schon etwa 3.500 Angehörige eines als „Mhallamiye“ bezeichneten Familienverbandes gemeldet. Dabei seien einige von ihnen im Bereich der Eigentums- und Betäubungskriminalität bis hin zu Rohheits- und Gewaltdelikten aktiv. Es handele sich bei den sogenannten Mhallamiye-Kurden (M-Kurden) um „eine arabischsprachige libanesische Gruppierung“, die ihren Ursprung in der südostanatolischen Provinz Mardin habe; Positionspapier des Bundes Deutscher Kriminalbeamter (BDK) (Hrsg.) (2019): Clankriminalität bekämpfen: Strategische Ausrichtung – nachhaltige Erfolge, April 2019, Kassel, S. 11f.

teilt. Daraus wurde eine öffentlich zugängliche Zusammenstellung der am häufigsten vertreten „Clannamen“ erstellt (Vgl. LKA NRW 2018b).

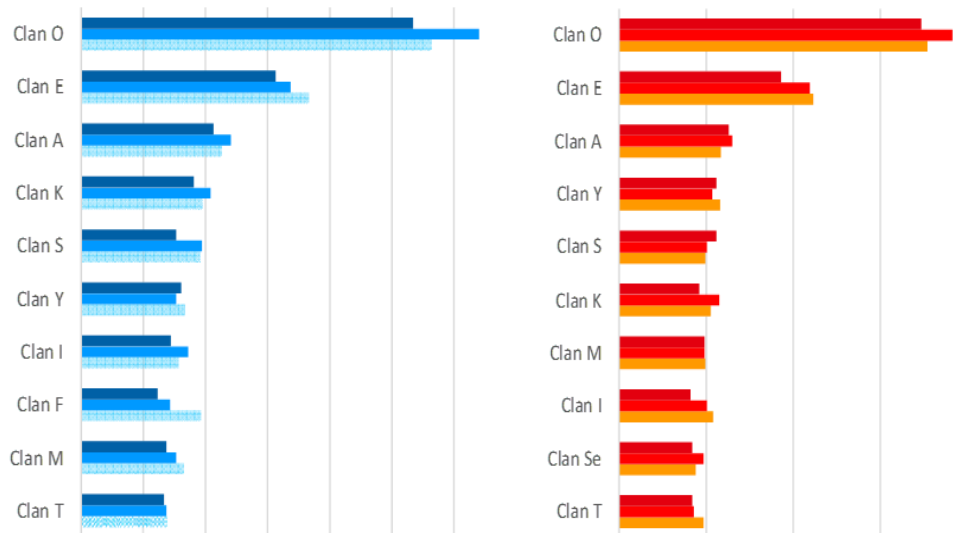


Abbildung 1:
Jahresübersicht Straftaten
nach Clannamen“

Abbildung 2:
Jahresübersicht Tatverdächtige
nach „Clannamen“

Clanname	Anzahl Straftaten
Clan O	1.738
Clan E	1.017
Clan A	680
Clan K	585
Clan S	539
Clan Y	481
Clan I	473
Clan F	459
Clan M	455

Abbildung 3: Verteilung der Straftaten nach „Clannamen“ 2016-2018 (LKA NRW 2018)

2.2 Organisierte Kriminalität und familienbasierte Kriminalität

Der Begriff „Organisierte Kriminalität“ entstand in den 1960er Jahren im nordamerikanischen Raum. Zu dieser Zeit war die italoamerikanische Mafia Gegenstand der Debatten. Aus der Befürchtung, dass in der Bundesrepublik Deutschland ähnliche mafiöse Strukturen entstehen könnten, fand der Begriff Eingang in den Sprech der Polizeibehörden. Dies

vor allem im Bereich der Eigentums- und Vermögenskriminalität, im Drogenhandel und im Rotlichtmilieu (vgl. Lampe und Knickmeier 2018: 7f.). Dabei sollte die Verwendung des Begriffs der Klärung von Zuständigkeiten und Erstellung von Lagebildern innerhalb der Strafverfolgungsbehörden dienen, so auch später hinsichtlich der „Clankriminalität“ (ebd.). Es erscheint daher nicht verwunderlich, dass sich die ermittlungsbehördlichen Ansätze und Strategien zur Bekämpfung der OK und sogenannter Clankriminalität weitgehend ähneln.

Bei der „Clankriminalität“ werden ferner aufgrund der Verknüpfung mit bestimmten Familiennamen verstärkt Maßnahmen gegenüber den Angehörigen der entsprechend bezeichneten Großfamilien ergriffen. So werden in den betroffenen Bundesländern beispielsweise Maßnahmen wie die „Null-Toleranz-Strategie“ und die der „1000 Nadelstiche“ von unterschiedlichsten staatlichen Institutionen durchgeführt. Diese Strategien beruhen auf einer stark sichtbaren, offensiven Polizeipräsenz (vgl. LKA NRW 2018b; LKA Berlin 2020; BDK 2019). Unter der „Null-Toleranz-Strategie“ oder „1000 Nadelstiche-Strategie“ versteht man die konsequente Verfolgung und Durchsetzung von verwaltungs- oder ordnungsrechtlichen Vorschriften gegenüber den Angehörigen großfamiliärer Strukturen. Als kriminell Identifiziertem wird also nicht nur mit dem strafrechtlichen Instrumentarium begegnet. Vielmehr sollen Feststellungen von kleineren, aber beweissicheren Verstößen wie zum Beispiel Profilierungsfahrten, Widerstand gegen Vollstreckungsbeamt:innen, Verstoß gegen das Waffengesetz (WaffG), Beleidigung, Gefangenenbefreiung, Fahren ohne Fahrerlaubnis etc. zu hohem Kontrolldruck führen. Diese könne man im Gegensatz zu komplexeren Verfahren schneller bearbeiten, aburteilen und sanktionieren (BDK 2019).⁷ Herbert Reul, Minister des Innern des Landes Nordrhein-Westfalens, spricht in diesem Zusammenhang von einem „vernetzte[n] Ansatz“⁸. Unter Hinzuziehung kommunaler Behörden wie Ordnungs-, Finanz- und Bauämtern sowie der Gewerbeaufsicht werden Razzien in Shisha-Bars, Wettbüros, Spielhallen und Diskotheken vorgenommen. So wolle man Sicherheit

⁷ Siehe auch Koalitionsvertrag der NRW-Landesregierung zwischen CDU und FDP 2017, S. 58ff.

⁸ „Der vernetzte Ansatz“ oder „der administrative Ansatz“ bezeichnet den Austausch und die stärkere Vernetzung der Polizei mit anderen Behörden, vor allem auch um Finanzaufstellungen gegen „Clans“ zu führen; Vgl. Ministerium des Inneren NRW: Sitzung des Innenausschusses am 29.10.2020 Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 09.10.2020, Düsseldorf.

und Ordnung aufrechterhalten oder wiederherstellen. Seitens der Ermittlungsbehörden gilt das formulierte Ziel, sogenannte sichere Räume zu schaffen und somit das Vertrauen der Bürger:innen in den Rechtsstaat zu stärken. Ob und inwieweit die Schaffung von „sichere[n] Räume[n]“ in Kombination mit stattfindenden Razzien und anderen Strategieansätzen tatsächlich Vertrauen in den Rechtsstaat schafft, ist jedoch noch nicht belegt und daher bis auf weiteres als ungeklärt einzustufen (vgl. Rauls und Feltes 2021: 97).⁹

Eher weniger öffentlichkeitswirksam hat man parallel dazu in den letzten Jahren aber auch damit begonnen, entsprechende Prävention im Bereich familienbasierter Kriminalität mit in den Fokus zu nehmen. Im Lagebild „Clankriminalität“ des LKA Nordrhein-Westfalens spiegelt sich dies im sogenannten administrativen Ansatz wider, der als „entscheidender Faktor“ für eine effektive Bekämpfung der „Clankriminalität“ bezeichnet wurde (vgl. LKA NRW 2018b). Darunter versteht man ein Konzept des interbehördlichen Informationsaustauschs und des abgestimmten intrabehördlichen Vorgehens bei der Bekämpfung dessen, was als „Clankriminalität“ deklariert wird (ebd. 98). Diesbezüglich wurde 2019 das Zentrum für Analyse und Koordination im Landeskriminalamt als polizeiliche Kommunikations- und Analyseplattform gegründet. Dieses intendiert, dass die behördenweiten Ergebnisse über die „arabischstämmigen“ kriminellen Strukturen erfasst werden, um darauf aufbauend die polizeilichen und ordnungsbehördlichen Maßnahmen gegen Täterstrukturen zu stärken (vgl. LKA Berlin 2020: 20). Ähnlich wurde in Niedersachsen zum 1. März 2018 die „Landesrahmenkonzeption zur Bekämpfung krimineller Clanstrukturen“ in Kraft gesetzt. Die intensive Zusammenarbeit zwischen Strafverfolgungsbehörden (Justiz und Polizei) und anderen Behörden stellen den Kern dieser Landesrahmenkonzeption dar (vgl. LKA Niedersachsen 2020: 4).¹⁰

Die Frage, die sich an dieser Stelle stellt, ist, ob und gegebenenfalls inwieweit vernetzte Initiativen des sogenannten administrativen Ansatzes der 2000er Jahre auf das, was im Rahmen des hier vorgestellten Projektvorhabens als „Kriminalität im Kontext großfamiliärer Strukturen“ beschrieben wird, übertragbar ist. Im Unterschied zu kriminellen Hand-

⁹ Ferner Niedersächsischer Landtag (Fraktion des SPD und CDU) – 18. Wahlperiode, Drucksache 18/676.

¹⁰ Siehe auch Niedersächsischer Landtag (Fraktion des SPD und CDU) – 18. Wahlperiode, Drucksache 18/676.

lungen, die von rechts-, links- und religiös motivierten Gruppierungen getätigt werden, liegen im Bereich der OK vergleichsweise mehr wissenschaftlich fundierte Erkenntnisse vor als über die Lebenswelten der in den Blick genommenen Großfamilien. Bisher haben dazu insbesondere Mathias Rohe und Mahmoud Jaraba im Kontext der „Paralleljustiz“-Forschung großfamiliäre Organisationsformen mit dem Fokus auf familien- oder strafrechtsrelevante Aspekte untersucht. Dementsprechende Forschung wird zudem auch im Forschungsprojekt „Konfliktregulierung in Deutschlands pluraler Gesellschaft“ in der Abteilung ‚Recht und Ethnologie‘ am Max-Planck-Institut für ethnologische Forschung (Halle/Saale) unternommen. Dies an dieser Stelle zu erwähnen ist deshalb relevant, weil „Paralleljustiz“ ermittlungsbehördlich als ein Indikator (von weiteren) für „Clankriminalität“ herangezogen wird (vgl. LKA Niedersachsen 2020: 5). Sozialwissenschaftliche Forschung gibt es dazu in Deutschland kaum. Erste Grundlagenforschung zu den relevanten Lebenswelten führt man im Hallenser Institut durch. Hierbei werden die wesentlichen Mechanismen des Konfliktregulierungsprozesses im großfamiliären Milieu untersucht (vgl. LKA NRW 2018a: 26). Um sichtbar zu machen, dass die im Fokus stehenden Großfamilienangehörigen auch Lebenswelten außerhalb krimineller Kontexte haben, bedarf es genaueren Hinsehens. Hierfür sind Ausdifferenzierungen nötig. Diese sollten nicht nur ermittlungsbehördlich erfolgen, sondern auch sozialwissenschaftlich genauer unter die Lupe genommen werden. Erst dann lässt sich der Diskurs zu „Kriminalität im Kontext großfamiliärer Strukturen“ als Beschreibung dessen, was allgemein hin als „Clankriminalität“ bezeichnet wird, der Sache und den Personen nach sachgerecht führen.

Aus dem bisherigen Forschungsstand geht hervor, dass die als „Clans“ gerahmten Gruppierungen auf eine jahrzehntelange gesellschaftliche Ausgrenzung zurückblicken. Diese lässt sich an jeweiligen Migrationsgeschichten in unterschiedlichsten und oft auch wechselnden Aufnahmeländern nachzeichnen. Damit gehen oft auch holzschnittartige Wahrnehmungsmuster und Pauschalisierungen einher. Sind Angehörigen der betroffenen Großfamilien erst einmal bestimmte Statureigenschaften zugeschrieben worden, können diese wirkmächtig werden und Kriminalitätsphänomene (re-)produzieren.¹¹ Dies kann, muss aber eben

¹¹ Da Handlungsoptionen sowie deren Interpretationen durch Beobachtende unweigerlich durch vorherige Zuschreibungsprozesse beeinflusst werden (Merton 1995). Dies kann Angehörigen bestimmter Gruppierungen bestimmte Karrierepfade verschließen respektive sie

auch nicht zutreffen. Demgemäß ist eine pauschalierende Zuschreibung als „Clanmitglied“ grundsätzlich wenig hilfreich und im vorliegenden Kontext dem Grunde nach sogar verfehlt. Eine wie auch immer geartete verwandtschaftliche Beziehung, die sich durch den einen oder anderen Nachnamen auszeichnet, begründet nämlich noch nicht unbedingt eine Mitgliedschaft zu einer größeren, kriminell agierenden Personengruppe gleichen Namens. Man mag zwar verwandtschaftlich verbunden sein, dies bedeutet aber noch nicht, dass man sich kennt oder kollusiv kriminellen Aktivitäten nachgeht. Die Angehörigkeit zu einer Familie lässt sich meist nicht von der Hand weisen, eine kausale Mitgliedschaft zu einem strafrechtlich relevanten Zusammenwirken ist damit aber nicht wesensnotwendig gegeben. Aussagen wie

„Sie leben in gesellschaftlichen Parallelstrukturen, erkennen das staatliche Gewaltmonopol nicht an, erklären Straftaten zu internen Problemen, beherrschen ganze Straßenzüge und führen dazu, dass deutsche Stadtteile zu No-Go-Areas erklärt werden.“ (Duran 2019)¹²

heizen die Debatten an, tragen aber wenig zur Versachlichung bei. Man sollte dabei bedenken, dass auf diese Weise Angehörige qua Nachnamens *nolen volens* mit kriminellen Familienstrukturen in Verbindung gebracht werden.

Allein auf eine fehlende Integrationspolitik und mangelnde Teilhabe an der Gesellschaft als Ursachen für die kriminelle Entwicklung hinzuweisen, erfasst den Phänomenbereich ebenso wenig in seiner Gänze. Aufhebung der Schulpflicht, Kettenduldungen und Arbeitsverbote mögen sicherlich die Integration in die Gesellschaft erschwert haben, ob sich deshalb das Ausmaß der Kriminalität gestärkt hat (vgl. Duran 2020;

in andere Branchen zwingen (Becker 2006). Das geschieht beispielsweise dann, wenn Personen aufgrund sozialer Kategorisierungen wie dem Nachnamen oder anderer Marker mit negativen Eigenschaften assoziiert und daher auf dem Arbeits-, Ausbildungs- und Bildungsmarkt systematischer Selektion ausgesetzt sind. Daraus können ein Fokus auf deviante Beschäftigungen sowie die Ablehnung von Konformität resultieren. Damit sind negative Zuschreibungen immer mit der Gefahr verbunden, diejenigen Handlungen hervorzubringen, die zunächst nur auf (inter-)subjektiver Ebenen bestanden: Sie können „Clanmitglieder“ womöglich überhaupt erst zur „Clankriminalität“ motivieren.

¹² Vgl. auch Burger, Reiner (2019): Kampf gegen kriminelle Clans wird verstärkt, in: Frankfurter Allgemeine, 09.01.2019. Online verfügbar unter www.faz.net/aktuell/gesellschaft/kriminalitaet/kampf-gegen-kriminelle-clans-wird-verstaerkt-15980362.html, zuletzt geprüft am 05.08.2021.

Rauls und Feltes 2021: 374), ist im Einzelfall zu prüfen. Biographien sind höchst individuell und können trotz dieser sozialen Bedingungen unterschiedlich verlaufen. Dass Kriminalität und somit auch die Lebensrealitäten der Angehörigen großfamiliärer Strukturen allerdings nicht parallel zur Gesellschaft bestehen, sondern eben ein Teil der Gesellschaft sind, bleibt dabei unberücksichtigt. Was weit überwiegend fehlt, sind Sichtweisen der betroffenen Zielgruppe. Nur so lässt sich ein ausdifferenziertes und möglichst versachlichtes Bild auf den Phänomenbereich erfassen. Was die Erkenntnisse zu den abgeschotteten (subkulturellen), schwer zugänglichen Bevölkerungsgruppen betrifft, so bewegt man sich im wissenschaftlichen Dunkelfeld (vgl. LKA NRW 2018: 26).¹³ Hier gilt es, Erfahrungswerte der (ermittlungs)behördlichen Praxis und solide (sozial)wissenschaftliche Erhebung in der gebotenen Nüchternheit künftig systematischer zusammenzuführen. Diesem Anliegen nimmt sich das Forschungsvorhaben an.

3 Forschungsfrage

Der Fokus liegt hierbei auf kulturellen, identitätsstiftenden Praktiken von Angehörigen großfamiliärer Strukturen. Wechselseitige Bezüge zwischen ihnen und unterschiedlichen sozialen Umfeldern, insbesondere zu Teilen der Gesamtgesellschaft, werden durch die Lupe der Szenenfelder mit in den Blick genommen. Die vorliegende Auswahl der Szenenfelder fußt auf der Beobachtung, dass es sich dabei um soziale Felder handelt, denen oft Kriminalität zugeschrieben wird. Ihnen wird insbesondere medial und ermittlungsbehördlich eine Verbindung zur „Clankriminalität“ nachgesagt. Das Augenmerk soll auf dem Alltagsleben und der Lebensrealität der Akteur:innen liegen. Ihre legalen, halblegalen und gegebenenfalls illegalen Tätigkeitsfelder sollen dabei aufgefächert werden und darauf untersucht werden, welche performativen Ausdrucksformen sich Akteur:innen in der Kommunikation in und

¹³ In den letzten Jahren sind zahlreiche populärwissenschaftliche Publikationen erschienen wie z.B. Ghadban, Ralph (2018): Arabische Clans. Die unterschätzte Gefahr. Berlin: Econ; Heise, Thomas; Meyer-Heuer, Claas (2020): Die Macht der Clans. Arabische Großfamilien und ihre kriminellen Imperien. 1. Auflage. München: Deutsche Verlags-Anstalt; Behrendt, Michael (2019): Die arabische Gefahr. Wie kriminelle Familienclans unsere Sicherheit bedrohen. Köln: Lübbe; Al-Zein, Mahmoud (2020): Der Pate von Berlin. Mein Weg, meine Familie, meine Regeln. Originalausgabe. München: Droemer.

mit ihrer Umwelt zu eigen machen. Von Interesse sind die Sichtweisen der Angehörigen der Großfamilien nahöstlicher Provenienzen.

Ausgehend von dieser Betrachtung stellt sich nachfolgende grundlegende Forschungsfrage:

Welche subkulturellen und identitätsstiftenden Praktiken von Großfamilien nahöstlicher Provenienzen können identifiziert werden?

Diese gliedert sich wiederum auf in die nachfolgenden **vier untergeordneten Fragenkomplexe**:

1. Welche spezifischen Wissensbestände der Fokusgruppe lassen sich dabei identifizieren?
2. Wie werden diese Wissensbestände (re)produziert sowie institutionell verfestigt?
3. Wie werden Identitätskonstruktionen sowohl in den Szenenfeldern selbst als auch nach außen kommuniziert und dargestellt?¹⁴
4. Wie sehen die Interaktionsräume der Zielgruppe aus?

4 Szenenfelder

Das Agieren der Angehörigen von Großfamilien nahöstlich zugeschriebener Herkunft im öffentlichen Raum ist in den Fokus der Sicherheitsbehörden gerückt.¹⁵ Im Kontext der „familienbasierten Kriminalität“

¹⁴ „Identität“ wird dabei bewusst zu diesem Zeitpunkt des Projekts nicht konzeptionalisiert. Dies hat verschiedene Gründe: Zum einen soll dadurch vermieden werden, den Fokus im Feld zu früh auf bestimmte soziale Tatbestände oder Theorienbündel zu begrenzen. Identität wird dabei im Sinne einer sozialwissenschaftlichen Metapher verwendet, die das Erkenntnisinteresse absteckt. Auf diese Weise erhalten die Forschenden des Forschungsprojektes ausreichend interpretativen Spielraum im Feld. Für weiterführende Analysen des generierten Datenmaterials sowie abschließende Publikationen wird auf bestehende und mit den Daten kompatible Konzeptionen von „Identität“ rekurriert. Zum anderen ist es möglich, dass für die unterschiedlichen Einzelprojekte in den Szenenfeldern unterschiedliche Aspekte, Konzeptionen oder Operationalisierungen von „Identität“ relevant werden. Der Verzicht auf eine vorzeitige Konzeption erlaubt den Forschenden während der Forschungsphase, den Theorienpluralismus hinsichtlich dieser Metapher zu nutzen. Sie können unabhängig voneinander mit verschiedenen Konzepten arbeiten und diese operationalisieren.

¹⁵ Die Polizei führte im Jahr 2019 382 Einsätzen durch, kontrollierte 702 Objekte, darunter 190 Shisha-Bars, 322 Cafés und Bars, 60 Wettbüros und Spielstätten, 25 Barber-Shops sowie 11 Juweliere. 86 Geschäfte wurden geschlossen. Es folgten 972 Strafanzeigen und 5908 Anzeigen zu Ordnungswidrigkeiten. Vgl. Fröhlich, Alexander: Behörden warnen vor mafiösen Hilfsangeboten. Berlins Innensenator sieht erste Erfolge im Kampf gegen kriminelle Clans.

werden bestimmte Handlungsfelder als Ziel polizeilicher Behörden genannt (vgl. LKA NRW 2019). Darunter fallen Shisha-Bars, Wettbüros, Rap-, Rucker- und Kampfsport-Szene, Security-Dienstleistungen, Immobiliengeschäfte, Autohandel und -verleih, Schlüsseldienste, Sozialleistungsbetrug, *hawāla*-Banking¹⁶ und das sogenannte Call-ID-Spoofing¹⁷ (vgl. LKA NRW 2018: 17ff.). Das Forschungsprojekt begreift diese Szenenfelder allerdings nicht als Felder krimineller Aktivitäten, sondern als Orte des sozialen Handelns. An diesen Orten können, müssen aber nicht *per se* kriminelle Aktivitäten während Forschungsprozesses emergieren. Wir sind uns dabei bewusst, dass es sich bei den ausgewählten Feldern (Türsteher-, Kraft- und Kampfsportszenen sowie Bereiche der Gangsta-Rap-Szene und Shisha-Bars) um habituell männlich dominierte Felder handelt. Dies gilt es während der Forschung zu berücksichtigen. Genauere Zusammenhänge, die entlang von Geschlecht relevant sein können, müssen sich für uns aus den Gegebenheiten des Feldes ableiten. Ohne entsprechendes Datenmaterial lässt sich jedenfalls zum gegenwärtigen Zeitpunkt keine vorgefertigte Konzeptualisierung aufstellen.

Die Shisha Bar Szene

Als ein Teil der Freizeitbeschäftigung – überwiegend für Akteur:innen mit Migrationshintergrund – verdient die Shisha-Bar-Szene vielerorts besondere Aufmerksamkeit (vgl. Kaiser 2019). Einige dieser Örtlichkeiten genießen seit einigen Jahren eine intensive polizeiliche Be(ob)achtung. So werden zuweilen Großrazzien auf Shisha-Bars mit über 1000 Sicherheitsbeamten in Begleitung von Mitarbeiter:innen der Ordnungs-, Finanz- und Baubehörden etc. durchgeführt. Jene werden damit begründet, dass Shisha-Bars als Treffpunkt für delinquente Akteur:innen dienen. Daraus wird abgeleitet, dass es sich um Treff- und Ausgangspunkte

Doch ein Ermittler warnt: Sie nutzen auch die Coronakrise aus. In: Der Tagesspiegel, 25.05.2020. Online verfügbar unter www.tagesspiegel.de/berlin/geisel-legt-bilanz-zu-clan-kriminalitaet-vor-behoerden-warnen-vor-mafioesen-hilfsangeboten/25859316.html, zuletzt geprüft am 06. Juni 2021.

¹⁶ Das sogenannte Hawala-Banking ist ein auf Vertrauen basierendes Finanztransaktionssystem, das gezielt am Banken- und Finanzsystem vorbei länderübergreifende Transaktionen von Geldern ermöglicht.

¹⁷ Beim sogenannten Call-ID-Spoofing handelt es sich um einen Telefonbetrug, indem Unbekannte sich fremder Rufnummern bemächtigen, um Informationen über Bankkonten und hochwertige Gegenstände zu erlangen. Vgl. Landeskriminalamt Niedersachsen: Presseinformation Nr. 04, 15.03.2018. Online verfügbar unter www.lka.polizei-nds.de/a/presse/presse-meldungen/das-lka-niedersachsen-warnt-erneut-vor-telefonanrufen-falscher-polizeibeamter-113240.html, zuletzt geprüft am 22. Juli 2021.

strafrechtsrelevanter Aktivitäten handele (LKA NRW 2019).¹⁸ Dies schließe mit ein, dass einige der Etablissements als „Büro“ für Friedensrichter genutzt werden. Zudem bürden sie ein erhebliches Potenzial für illegale Geldwäsche, was nicht nur strafrechtlich, sondern auch steuerlich relevant sei (vgl. LKA NRW 2018: 18; Frigelj 2019).

Das Ergebnis dieser öffentlichkeitswirksamen Großrazzien bleibt jedoch unter anderem im Zuge der „1000-Nadelstiche-Strategie“ aufgrund der vergleichsweise niederschwelligeren ordnungswidrigen Verstöße fragwürdig.¹⁹ Häufig werden nur Verstöße gegen Bauordnung der Lokalitäten festgestellt oder unversteuerter Tabak konfisziert (vgl. Feltes und Rauls 2020: 21). Ob und inwieweit der erhebliche personelle, zeitliche und hohe Kosten verursachende Einsatz zielführend ist und die eingesetzten Mittel zum Output verhältnismäßig sind, ist umstritten. Aktuelle Erkenntnisse werden bislang von der journalistischen Berichterstattung oder von Berichten der Sicherheitsbehörden geprägt. Das Phänomen der „Clankriminalität“ wird so aus den nachvollziehbaren sicherheitspolitischen Erwägungen heraus betrachtet. Gesamtgesellschaftlich trägt die Form der Berichterstattung aber auch nicht unerheblich zur Stigmatisierung von Shisha-Bar-Gästen bei (vgl. Käppel 2020). Sozialwissenschaftliche Studien über Angehörige der Großfamilien in diesem sozialen Umfeld liegen kaum vor. Daher sollen im Rahmen des vorliegenden Forschungsprojekts die subkulturellen und identitätsstiftenden Praktiken der Großfamilienangehörigen in Shisha-Bars identifiziert sowie deren Umfeld, die alltäglichen Lebenswelten, erkundet werden.

Die Kampfsportszene

Sport stellt ein weiteres aktives Handlungsfeld innerhalb der großfamiliären Strukturen dar. In den letzten Jahren ist das Engagement in den Kampfsportszenen seitens Angehöriger von Familienverbänden nahöstlicher Provenienzen als auffällig qualifiziert worden. Dies beschränke

¹⁸ LKA NRW (Hg.) (2018): Clankriminalität – Lagebild-NRW-2018, Düsseldorf, S. 17f.

¹⁹ Im Jahr 2020 wurden nur in Berlin insgesamt 240 Einsätze zur Bekämpfung der „Clankriminalität“ durchgeführt, davon 71 im Verbund mit anderen Behörden. Dabei seien 525 Objekte kontrolliert worden, davon 102 Shisha-Bars, 27 Wettbüros/Spielstätten, 9 bordellartige Betriebe, 6 Kfz-Gewerbe, 127 Barber-Shops, 159 Cafés/Bars und 95 sonstige Objekte. Als Ergebnis der Einsätze seien 1091 Strafanzeigen festgestellt worden (davon 554 Verstöße BtMG/AMG, 186 Verkehrsstraftaten, 35 Verstöße gegen das WaffG) und Einleitung von 5631 Ordnungswidrigkeitenverfahren. Vgl. Lagebild „Clankriminalität“ Berlin 2020, Landeskriminalamt Berlin, Berlin 2021, S. 22ff.

sich nicht nur auf die Teilnahme an Sportveranstaltungen, sondern betreffe auch das Betreiben verschiedener Kampfsportarten (Boxen, Mixed Martial Arts, etc.) (vgl. LKA NRW 2018b). Wettkämpfe in dieser Szene seien eine Plattform für die Zurschaustellung von Hierarchien. Dies lasse sich beispielsweise an der Sitzordnung sowie an der Art und Weise der Begrüßung ablesen. Dabei solle der Wettkampf wenig im Vordergrund stehen (ebd.). Der polizeilichen Wahrnehmung folgernd, dürfte es enge Verflechtungen der Boxerszene zu OK geben (vgl. LKA NRW 2018a: 19; Deutscher Bundestag 2020),²⁰ was noch eigenständig eruiert werden müsste. Gleiches gilt für öffentlich zugängliche Indizien des BKA. Demnach seien von „Clanmitgliedern“ verübte kriminelle Handlungen wie etwa das Provozieren von Eskalationen bei nichtigen Anlässen oder geringfügigen Rechtsverstößen ein Indikator für entsprechende gewaltzentrierte Gruppennormen. Eine entsprechende Präsentation des Selbst als Träger immanenter Gewaltpotentiale vermittelt einer Betätigung im Bereich des Kampfsports könnte demzufolge eine identitätsaffirmative und strategische Funktion erfüllen. Dabei handelt es sich zunächst um eine stereotype Unterstellung, die im Feld einer kritischen Überprüfung und Reflexion bedarf. Bisherige, in der Kampfsportszene durchgeführte Studien betonen die Zugänglichkeit des Feldes für interessierte Feldforschende (vgl. Garcia und Spencer 2014, Spencer 2009, 2014). Eine Untersuchung der subkulturellen und identitätsstiftenden Praktiken dieser Szene verspricht also auch hier die Chance auf Einsichten in die Handlungslogiken der Fokusgruppe.

Die Türsteher:innenszene

Das Nachtleben stellt sich in der Gesamtschau des Forschungsvorhabens als ein schwer zugängliches Feld dar. In diesem Feld geht man davon aus, dass Angehörige großfamiliärer Strukturen geschäftlich aktiv agieren. Als „urbanes Grenzgebiet“ wird die „night time economy“ als potentiell rechtsfreier Raum konzeptionalisiert (vgl. Levine et al. 2012, Philpot et al. 2019). Zur Kontrolle von Individuen bedarf es daher in der Regel privatisierter Sanktionierungsmöglichkeiten, welche durch Türsteher:innen personifiziert werden. Das Nachtleben als klassische Domäne von Türsteher:innen stellt unter diesem Blickwinkel in Anlehnung an Veröffentlichungen des BKA auch ein Handlungsfeld illegaler

²⁰ Deutscher Bundestag: Antwort der Bundesregierung, aktuelle Entwicklungen im Bereich der Organisierten Kriminalität, Wahlperiode 19, Drucksache 19/17092.

Tätigkeiten durch „Clanmitglieder“ dar.²¹ Entsprechend deuten Presseberichte auf personelle Überschneidungen zwischen Türsteher:innen und „Clanmitgliedern“, die auch für kriminelle Tätigkeiten genutzt würden (Lehrke 2017, Behrendt 2008).

Die Feldforschung der Türsteher:innenszene dürfte daher mit vielen Herausforderungen verbunden sein. Ein Spezifikum dürfte dabei sein, dass es sich dabei um eine Profession handelt, bei der man im Unterschied zur Kraft- und Kampfsportszene nicht über einen mitgliedschaftlichen Beitritt die Möglichkeit erhält, sich gemeinsam zu ertüchtigen. Personen, die als Türsteher:innen fungieren, sind Teil einer Organisation, die einen bestimmten Zweck durch ihre zumeist berufliche Tätigkeit erfüllt. Darunter fällt unter anderem die Regulation des Nachtlebens durch Potentiale physischer Gewalt, die gelegentlich auch exemplarisch ausgeübt werden muss (vgl. Monaghan 2002, Levine et al. 2012, Winlow et al. 2001, DeMichele und Tewksbury 2004). Das Arbeiten an der Tür wird daher auch als „highly problematic occupational sphere“ beschrieben (Winlow et al. 2001). Gewaltbereitschaft gilt dabei als „Grundvoraussetzung“ für die Tätigkeit der Türsteher:innen, obgleich die Androhung von Gewalt häufig zur Prävention potenzieller Konflikte dient (Preiser 2016a, 2016b).

Die (Gangsta-)Rap-Szene

Als ein bedeutendes Subgenre in der musikbezogenen Jugendkultur hat sich Gangsta-Rap in Deutschland seit 1990 entwickelt und etabliert. Seit den frühen 2000ern fand zudem eine Kommerzialisierung des Genres statt. Das gesellschaftliche Interesse an diesem Genre lässt sich Martin Seeliger zufolge wohl zu einem großen Teil damit begründen, dass Gangsta-Rap als Zerrspiegel in der Gesellschaft fungiert, somit als „Ausdruck [...] gesellschaftlicher Verhältnisse zu betrachten ist, sowie als popkulturelles Phänomen verstanden – eine Unsicherheit über Fiktion und Realität auslöst.“ (Seeliger 2021 und Seeliger 2013: 115). Im Zentrum der medialen Aufmerksamkeit stehen vor allem die von vielen Rappe-

²¹ Das Bundeslagebild Organisierte Kriminalität des Bundeskriminalamtes für das Jahr 2018 (vgl. Bundeskriminalamt 2019: 31) listet Clankriminalität im Nachtleben abgestuft nach der Anzahl der durchgeführten Verfahren in verschiedenen Kriminalitätsbereichen an dritter Stelle (allerdings mit deutlichem Abstand zu den beiden größten Bereichen Rauschgiftkriminalität und Eigentumsdelikten).

r:innen offen zur Schau gestellte Misogynie und Homophobie sowie delinquente Verhaltensweisen wie Schutzgelderpressung, Gewalt sowie Drogenhandel und -konsum (vgl. Seeliger und Knüttel 2010; Seeliger und Dietrich 2017; Dietrich, Marc, Seeliger, Martin 2018; Seeliger 2021). Die Besonderheit des Gangsta-Raps liegt überdies darin, dass er die zentralen Konfliktlinien der neoliberalen (Post-)Einwanderungsgesellschaft darstellt (vgl. Seeliger 2021: 170). Auch die Krisendiskurse um (hegemoniale) Männlichkeiten im Kontext von Migrationserfahrungen spielen eine tragende Rolle in der Analyse und Thematisierung rund um das immer noch weitgehend männlich dominierte Gangsta-Rap-Genre (ebd.). Nicht unberücksichtigt sollen hierbei auch weibliche Akteurinnen sowie ihre Rollen- und Darstellungsmuster im Kontext dieser Krisendiskurse bleiben.

Diese Unsicherheit über Fiktion und Realität lässt sich auch in kriminalpolitischen und polizeilichen Berichten immer wieder finden bzw. erfährt auch hier das Genre mittlerweile Aufmerksamkeit. Immer häufiger werden auch Verbindungen zwischen Angehörigen medial und polizeilich bekannter Großfamilien mit Migrationshintergrund und diesem Subgenre gezogen (vgl. Dienstbühl 2020: 213; LKA NRW 2018: 18; O. und Kensche 2020: 291ff.). Die Nähe Angehöriger von Großfamilien zu dem (Gangsta-)Rap-Milieu solle demnach nicht ausschließlich dem öffentlichen Ansehen dienen, sondern verfolge nicht zuletzt auch wirtschaftliche Interessen. Auch Gangsta-Rapper:innen profitieren von der Verbindung zu kriminellen Strukturen und festigen dadurch ihr authentisches Rapper:innen-Image (vgl. LKA NRW 2018: 17). Dieses Szenefeld zeichnet sich häufig durch die Thematisierung von Gewalt und kriminellen Handlungen in den Songtexten aus. In den sozialen Medien ist zu beobachten, dass es häufige Auseinandersetzungen (*Battles*)²² zwischen Rapper:innen geht, wobei auch solche Personen involviert sind, die sich als „Clanmitglieder“ ausgeben. Häufige Themen sind dabei der Streit um Marktanteile oder die Verteidigung eigener sowie kooperierender Labels (vgl. Schröder 2012: 65-84). Viel Aufmerksamkeit erlangte hierbei der

²² Diese Auseinandersetzungen nehmen neben dem sogenannten gegenseitigen Dissen, also dem gegenseitigen Beleidigen in den Rap-Texten auch Formen an, in denen über Social-Media-Kanäle wie Instagram, Clubhouse, TikTok, u.a. ganze Streits öffentlich geführt werden. Während das „Dissen“ meist eine Ähnlichkeit zu sportlichen Wettkämpfen darstellt, werden die in sozialen Medien geführten Auseinandersetzungen häufig als persönliche Unsympathien oder auch moralische Verurteilungen geäußert.

Rechtsstreit zwischen dem Berliner Rapper Bushido und Angehörigen der Abou-Chaker-Familie (vgl. Szillus 2012: 41-64 ; Eder 2020).

Im Forschungsprojekt sollen dieses Genre und seine Akteur:innen näher betrachtet werden. Im Fokus stehen dabei nicht nur die Selbstinszenierungen, Darstellungs- und Interpretationsregime von Musikschaaffenden dieser Szene, sondern auch die Songtexte zentraler Künstler:innen. Die Texte sollen im Laufe des Forschungsprojektes auf Konzepte und thematische Setzungen hin untersucht, sowie mit Hilfe von Interviews mit Personen aus der Musikszene die Narrative und Diskurse rund um Gangsta-Rap beforscht werden. Relevant sind hierbei für uns vor allem auch die Narrative der Rapper:innen selbst zu ihrem Genre. Ziel ist es, die Narrative innerhalb der Szene herauszuarbeiten.

5 Methoden

Im Fokus des vorliegenden Forschungsprojekts stehen die identitätsstiftenden Praktiken, wie spezifische Begrüßungen, Soziolekte, Selbstdarstellungen etc., sowie die Lebensrealitäten von Großfamilien nahöstlicher Provenienzen. Praktiken stellen dabei die kleinste Analyseeinheit des Forschungsprojektes dar. Durch den Fokus auf alltagskonstituierende Praktiken von Mitgliedern der Fokusgruppe werden auch die damit verbundenen Narrative betrachtet. Zur Beschreibung der sozialen Welt inklusive der Selbstbilder sowie Handlungsmuster der Akteur:innen in den Szenefeldern bedarf es eines ethnografischen Zugangs (vgl. Mayring 2008: 68). Zentrale Erhebungsinstrumente sind dabei die teilnehmende offene Beobachtung und auf deren Grundlage verfasste Feldnotizen. Eine verdeckte Feldforschung wird insbesondere aus forschungsethischen Gründen nicht durchgeführt. Alltägliche Lebenssituationen und das Verhalten der zu beforschten Gruppe werden „in vivo“ festgehalten (vgl. Martens 2000; Breidenstein et al. 2015; Knoblauch 2014; Friebertshäuser 1997). Ziel ist dabei, zu einer Innenansicht der Welt von Angehörigen der Großfamilien zu gelangen und Erfahrungen „am eigenen Leibe“ zu machen (Döring und Bortz 2016: 377).

In Ergänzung zur teilnehmenden Beobachtung und begleitend zur Feldforschung kommen ethnographische Interviews zum Einsatz. Zum einen handelt es sich dabei um informelle kurze Gespräche, die sogenannten Feldgespräche, die sich aus der teilnehmenden Beobachtung als sog.

friendly conversation ergeben. Zum anderen dienen ethnographische Interviews in Form von Leitfaden- oder narrativen Interviews, Experten- oder biografischen Interviews als Ergänzung zur teilnehmenden Beobachtung (Breidenstein et al. 2015: 80). Ethnographische Interviews haben den Vorteil, nicht nur implizites Wissen zu rekonstruieren, sondern auch gewonnene Erkenntnisse in früheren Forschungsphasen aus der teilnehmenden Beobachtung zu überprüfen und eventuell korrigieren zu können. Dadurch wird es möglich, individuelle Denk- und Handlungsmuster einzelner Akteur:innen zu erschließen (ebd.: 81f.).

Zur Dokumentation der gewonnenen Daten bei der teilnehmenden Beobachtung werden Feldnotizen verfasst, die in einem Feldtagebuch (Beobachtungsprotokolle) in regelmäßigen Abständen dokumentiert und ausformuliert werden. Die ethnografischen Interviews werden möglichst mit Hilfe von Audiozeichnung dokumentiert. Dadurch wird dem Forschenden ermöglicht, dass die Aufmerksamkeit auf den nonverbalen Aktivitäten liegen kann, indem während der Durchführung des Interviews nichts zu verschriftlichen ist (ebd.: 90).

Nach der Feldforschungsphase werden die gewonnenen Daten (Interviewtranskripte, Beobachtungsprotokolle, Feldnotizen etc.) qualitativ ausgewertet. Die erhobenen Daten werden in Anlehnung an die GT-Methodologie analysiert. Im Rahmen der GT werden die Beobachtungsprotokolle und die Interviewtranskripte durch das Analyseverfahren der Kodierarbeit nach Corbin und Straus herausgearbeitet (vgl. Strauss und Corbin 1996: 17ff.). Dabei sollen die Daten und die Phänomene durch das offene Kodieren in Codes und Konzepten gefasst werden. Diese Konzepte werden miteinander verglichen und bei ähnlichen Phänomenen zu Kategorien zusammengefasst, um eine empiriezentrierte Theorie zu entwickeln (ebd.: 43ff.).

6 Methodologie

Das Vorhaben richtet sich im wissenschaftlichen Vorgehen dabei nach der Forschungslogik der Grounded Theory Methodology (GTM), wie sie erstmalig von Glaser und Strauss (1967) dargelegt wurde. Der Entscheidung, sich im vorliegenden Vorhaben an Glaser und Straus anzulehnen, liegen nachfolgende Erwägungen zugrunde.

6.1 Grundlegende Erwägungen

In qualitativen sozialwissenschaftlichen Arbeiten ist es verbreitet, von einem Forschungsstil in Anlehnung an die GTM zu sprechen. Eine genauere Auseinandersetzung mit ihren Grundannahmen und den damit verbundenen methodologischen Implikationen bleibt jedoch zumeist aus (Mey und Mruck 2011; 2011: 353f.). Im vorliegenden Forschungsvorhaben erfolgt dagegen eine bedachte Ausrichtung auf die GTM. Dies bedeutet eine möglichst zutreffende Umsetzung der von Glaser und Strauss (1967) dargelegten Forschungsschritte: Dabei soll den Kernideen der GTM mit abduktiver Forschungslogik Rechnung getragen werden. Auf empirischer Fundierung sollen Fälle und Phänomene beständig verglichen sowie zwischen Datenanalyse und -Erhebung alterniert werden.

Abweichend zur deduktiv arbeitenden Forschungsmethodik nach Glaser und Strauss (1967) nehmen wir das Vorgehen der GTM als zirkulären Prozess an. Datenerhebung und Auswertung sollen demnach nicht nacheinander durchgeführt, sondern miteinander verknüpft werden. Dabei bestimmt die Analyse der bereits erhobenen Daten, welche Daten im weiteren Verlauf noch zu erheben sind. Hierdurch soll der entstehenden Theorie mehr konzeptionelle Aussagekraft verliehen werden. Interviews, Beobachtungsprotokolle sowie angefertigte Notizen werden somit nicht erst gesammelt und dann ausgewertet, sondern erfahren bereits unmittelbar nach ihrer Erhebung eine Auswertung.

Begonnen wird die Forschungsphase mit einer eher allgemein gehaltenen Fragestellung. Diese soll erste Erklärungsversuche anleiten. Eine solche Fragestellung könnte sich auf die generellen Funktionsweisen großfamiliärer Strukturen beziehen, also auf die Organisation des Alltagslebens solcher Familiensysteme. Eine erste Forschungsfrage könnte daher lauten: „Wie sind großfamiliäre Strukturen der Fokusgruppe organisiert?“ Abbildung 4 veranschaulicht das Vorgehen: Von einer konkreten anfänglichen Forschungsfrage ausgehend, werden zunächst einmal Daten erhoben.

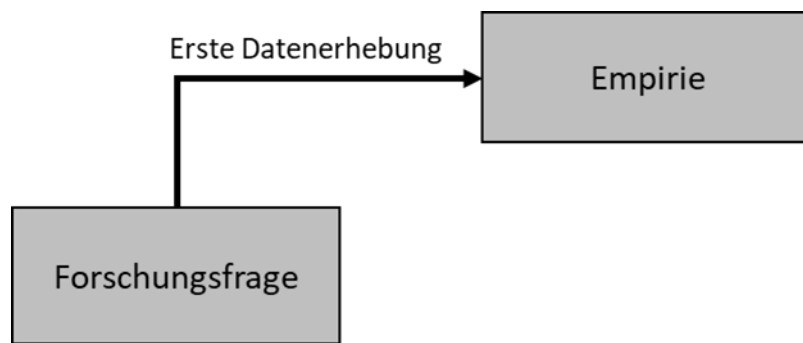


Abbildung 4: Erste Datenerhebung. Eigene Darstellung

Im Anschluss daran wird entschieden, welche Daten als Ergänzung oder Kontrast noch zu erheben sind. Im Verlauf der Datenerhebung kann dann eine Verdichtung der Fragestellung aus dem Datenmaterial heraus erfolgen. So könnten sich aus der Eingangsfrage zur alltäglichen Organisation der Großfamilien etwa Hinweise auf den Einfluss von Rollenbildern auf die Organisation der Familie ergeben.

Durch die Erhebung, Kodierung und Auswertung des ersten Datenmaterials sollen initiale Hypothesen für die zu konkretisierende GT generiert werden. Die weitere Fallauswahl zielt dann auf eine Differenzierung, Verifizierung und Verdichtung der Erkenntnisse (vgl. Inga Truschkat et al. 2011: 367). Indem die bereits erhobene Empirie permanent um gezielt gesuchte kontrastierende oder aber ähnliche Fälle erweitert wird, sollen beständig neue Hypothesen aufgeworfen und zuvor aufgestellte auf ihren Erklärungsgehalt für das im Fokus stehende soziale Phänomen hin untersucht werden (vgl. Abbildung 5). Auf das obige Beispiel des Einflusses von Rollenbildern auf die Organisation familialen Systemen der Fokusgruppe bezogen, würde die weitere Fallauswahl darauf abzielen, kontrastierende Fälle zu finden. Als Fälle, in denen der Einfluss von Rollenbildern anders oder nicht feststellbar ist. Dies sollte wiederum Rückwirkungen auf die Forschungsfrage haben. Aus der anfänglichen Forschungsfrage könnte sich dann folgende ergeben: „Wie beeinflussen unterschiedliche Rollenbilder die Organisation großfamiliärer Strukturen der Fokusgruppe?“ Im Idealfall gelangt man durch die zunehmend vertiefte Auseinandersetzung und der damit einhergehenden Entdeckung neuer Zusammenhänge zu einer Präzisierung der dargelegten, zunächst allgemeiner gehaltenen Forschungsfrage. Graphisch lässt sich dies wie folgt nachzeichnen:

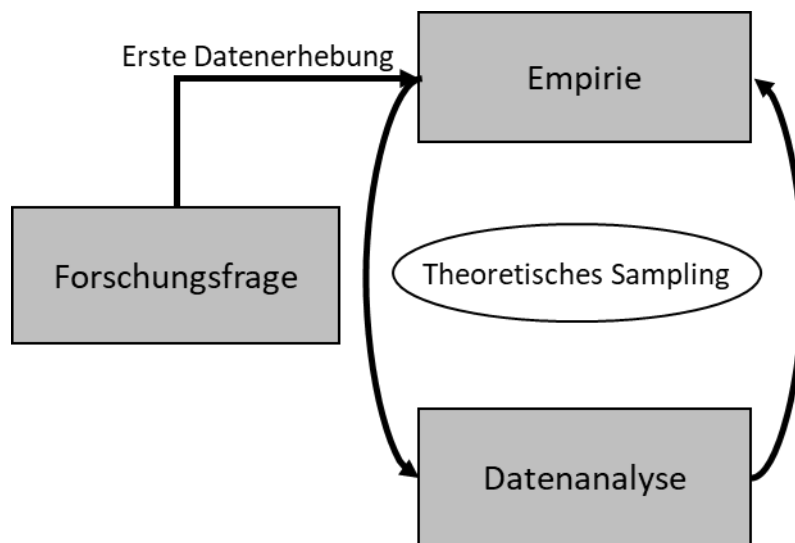


Abbildung 5: Theoretisches Sampling und Sättigung. Eigene Darstellung.

Dieses Vorgehen bei der Generierung neuer Daten wird als *Theoretisches Sampling* bezeichnet. Dies wird solange fortgesetzt, bis der Punkt der sogenannten *Theoretischen Sättigung* erreicht ist. Dies ist der Fall, wenn die während der Datenanalyse gebildeten konzeptionellen Kategorien nicht mehr durch weitere Empirie mit neuen Eigenschaften versehen werden können. Der Punkt der theoretischen Sättigung wäre beim Beispiel der Forschungsfrage nach der Organisation von familialen Strukturen und dem Einfluss von Rollenbildern darauf beispielsweise erreicht, wenn keine abweichenden Fälle mehr gefunden werden können. Außerdem müssten genug Fälle erhoben worden sein, um die Charakteristika des Einflusses von unterschiedlichen Rollenbildern auf die Familienorganisation aufzeigen zu können. Es müsste den Forschenden also auf Basis der erhobenen Daten klar sein, welche Rollenbilder, die familiäre Organisation in welcher Art und Weise beeinflussen und welche sozialen Mechanismen dafür verantwortlich sind. Wenn diese Situation erreicht ist, werden die identifizierten Kategorien zueinander in Bezug gesetzt. Diese versetzt die/den Forschenden letztlich in die Lage, die Fragestellung des Forschungsvorhabens möglichst umfangreich kausal erklären zu können.

Bei der GTM handelt es sich, wie es die englische Bezeichnung mit dem Begriff „methodology“ auch unmissverständlich zum Ausdruck bringt, um eine Methodologie. Es ist ein Forschungsstil und keine explizierte eigene Methode im engeren Sinne (Barney G. Glaser im Gespräch mit Massimiliano Tarozzi 2011: 53ff.; Anselm L. Strauss im Gespräch mit Heiner Legewie und Barbara Schervier-Legewie 2011: 73; Glaser und Holton

2011: 138f.).²³ Vieles bleibt bei der Anwendung dieses Stils der/dem Forschenden überlassen und bedarf einer flexiblen Abstimmung auf das jeweilige Forschungsinteresse.

Ferner ist zum vorliegenden Forschungsansatz hervorzuheben, dass die genauen Wege zur Theoriebildung von den ursprünglichen Autoren Glaser und Strauss sowie deren verschiedenen Schüler:innen jeweils unterschiedlich dargelegt wurden. Zu den aufgezeigten Gemeinsamkeiten der einzelnen GTMs kommen daher zahlreiche unterschiedliche Herangehensweisen, derer wir uns bedienen können.

Hinsichtlich der wissenschaftlichen Literatur erhebt die GTM den aus dem Englischen entstammten namensgebenden Anspruch, nah („grounded“) am Datenmaterial Analysen vorzunehmen und auf diese Weise eigene, frische Sichtweisen auf soziale Phänomene zu generieren. Die Frage danach, wann im Prozess der GTM relevante Fachliteratur mit einbezogen werden soll, ist dabei umstritten (Mey und Mruck 2011: 38; Kathy C. Charmaz im Gespräch mit Antony J. Puddephatt 2011: 101; Kelle 2011). Glaser (1978) vertritt etwa die Ansicht, dass Literatur erst hinzugezogen werden sollte, wenn die betreffende GT bereits entwickelt wurde. Dies würde für das vorliegende Forschungsvorhaben bedeuten, den gesamten gegenstandsspezifischen Literaturkorpus nach der Feldphase zu sichten. Strauss und Corbin hingegen sprechen sich für die Verwendung von Literatur aus, um theoretische Sensibilität zu erreichen (1996). Beide Standpunkte basieren auf der Erwägung, dass ein verfrühtes Lesen wissenschaftlicher Auseinandersetzungen mit einem Thema eine bestimmte Sichtweise auf den Forschungsgegenstand forcieren kann. Demgegenüber ist eine verspätete oder nicht ausreichende Lektüre relevanter Publikationen mit dem Risiko verbunden, die eigene Theorie an aktuellen Fachdiskursen vorbei zu entwickeln. Auch hier

²³ *Nota bene:* Im Gegensatz zu Methodik (im Sinne von Gesamtheit der Techniken der wissenschaftlichen Vorgehensweisen) und Methode (hinsichtlich der Datenerhebung, d.h. Befragung, Beobachtung etc. und/oder bezogen auf die Datenanalyse, d.h. Inhaltsanalyse, Diskursanalyse etc.) bezeichnet der Begriff der Methodologie die Theorie bzw. Lehre von den wissenschaftlichen Methoden. Zur Methodologie gehören demnach Aussagen und Kriterien wie (1) welche Methode für bestimmte Anwendungen geeignet ist, (2) wieso eine bestimmte Methode angewendet wird und keine andere oder warum für bestimmte Probleme eine bestimmte Methode angewandt werden sollte. Oft wird der Begriff der Methodologie auch unpräzise für Methodik verwendet, wie etwa in der Aussage „Diese Untersuchung bedient sich folgender Methodologie“. Dies könnte daher rühren, dass die begriffliche Unterscheidung zwischen Methodik und Methodologie in anderen Sprachen, wie z.B. dem Englischen, nicht existiert. Der englische Begriff der *methodology* umfasst Methodik und Methodologie.

muss eine Auswahl zwischen den verschiedenen Positionen getroffen und legitimiert werden. Für das vorliegende Vorhaben wird der Ansatz nach Strauss und Corbin verfolgt, um die für das Projekt notwendige theoretische Sensibilität frühzeitig zu erreichen.

Ähnlich gestaltet es sich bezüglich unseres vorhandenen Wissens (Präkonzepte). Dieses kann aus der eigenen Forschungsgeschichte sowie deren Alltag stammen und ebenso wie wissenschaftliche Literatur den unverfälschten, neuen Blick auf das Forschungsfeld gefährden (Glaser und Holton 2011: 149; Breuer, Muckel und Dieris 2019: 142ff.). Hierzu wären im vorliegenden Forschungskontext vorangegangene, thematisch ähnliche Projekte oder aber alltägliche Erfahrungen mit großfamiliären Strukturen sowie den vorgestellten Szenefeldern zu nennen. Solche Präkonzepte beeinflussen daher genau wie fachspezifische Literaturkenntnisse den Blick auf die Empirie (vgl. Abbildung) und müssen daher im Vorfeld der Erhebung reflektiert werden. Die nachfolgende Abbildung veranschaulicht die konzeptionelle Herangehensweise im bevorstehenden Forschungsvorhaben:

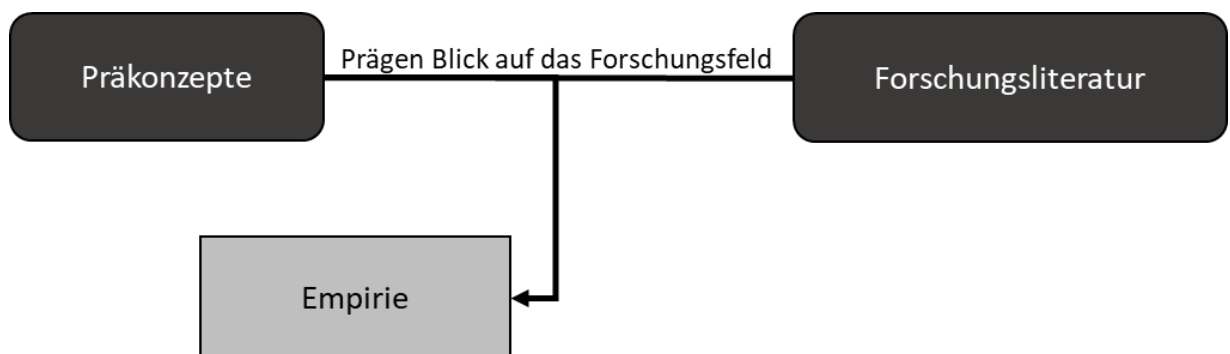


Abbildung 6: Einfluss von Präkonzepten und Forschungsliteratur. Eigene Darstellung.

Ferner soll berücksichtigt werden, dass im Rahmen des Kodierparadigmas alle Auslegungen der GTM und deren Kernidee der parallel ablaufenden Erhebung und Auswertung von Daten beibehalten werden. Sie unterscheiden sich jedoch in der Art und Weise der Datenanalyse. Die Frage danach, wie das Datenmaterial konkret geordnet und konzeptua-

lisiert (kodiert) werden soll, kann dabei unterschiedlich beantwortet werden und macht eine begründete Auswahl nötig (vgl. Abbildung). Wichtig ist hierbei, in der Datendarstellung in begründeter Form darzulegen, weshalb beispielsweise Interviewpassagen mit bestimmten Konzepten in Verbindung gebracht wurden. Dies wird mittels der Software MAXQDA umgesetzt. Die vergebenen Konzepte und entsprechende Passagen werden dabei jeweils mit kurzen Beschreibungen und Code-notizen versehen, um so jederzeit auch rückwirkend die Begründung für vergebene Kodierungen nachvollziehen zu können. Die Ergebnisse der Datenanalyse haben letztlich einen hohen Einfluss auf den Prozess des theoretischen Samplings und werden daher ebenfalls reflektiert. Abbildung illustriert den Einfluss eines Kodierparadigmas auf Datenanalyse und theoretisches Sampling.

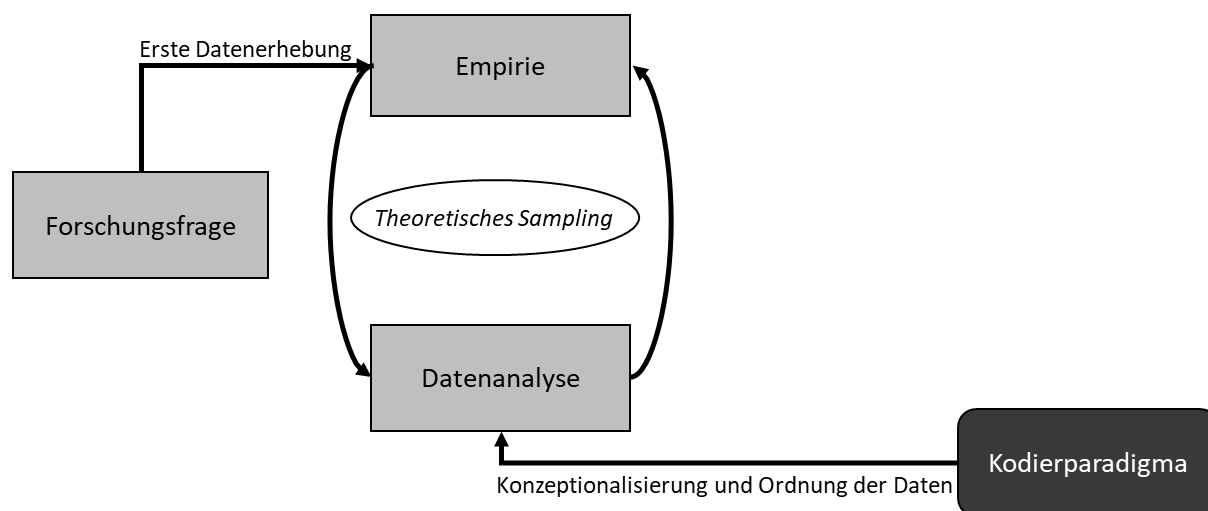


Abbildung 7: Einfluss des Kodierparadigmas. Eigene Darstellung.

6.2 Methodologische Ansätze

Abbildung zeigt die idealtypische Vorgehensweise der GTM. Hinsichtlich der dunkelgrau hervorgehobenen Aspekte der GTM lässt sich in der Fachliteratur kein Konsens feststellen, weshalb im Weiteren eine Ausei-

nersetzung mit diesen aus den dargelegten und noch darzulegenden Erwägungen zu erfolgen hat.

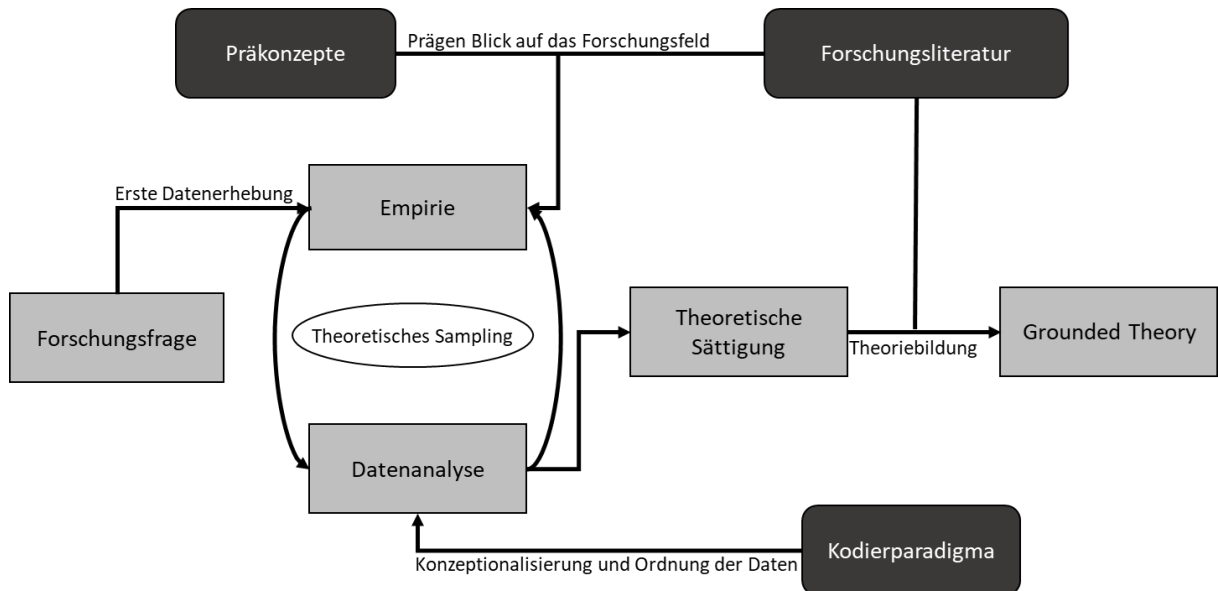


Abbildung 8: Idealtypische Vorgehensweise der GTM. Eigene Darstellung.

6.2.1 Kodierparadigma

Wir werden uns bei der Kodierung des Datenmaterials an dem von Strauss und Corbin (1996: 39) vorgeschlagenen Verfahrens orientieren. Die Teilschritte des Kodierprozesses setzen sich dabei aus dem offenen, axialen und schließlich dem selektiven Kodieren zusammen.²⁴ Abbildung verdeutlicht, zu welchem Zeitpunkt im GTM-Prozess die Kodierschritte zum Einsatz kommen.

²⁴ Umgesetzt wird die Kodierung dabei mittels der Software MAXQDA.

Bündelung verschiedener Codes statt. Wenn einzelfallübergreifende, verallgemeinernde, typisierende Charakteristika in mehreren Codes gefunden und sprachlich benannt werden können, werden diese zu Kategorien verdichtet. Die gebildeten Kategorien werden dann durch die Herausarbeitung weiterer Eigenschaften und Unterkategorien weiter charakterisiert und präzisiert. Insgesamt soll dabei Wesentliches auf einen Abstraktionsbegriff – eine Kategorie – gebracht werden (Breuer, Muckel und Dieris 2019: 251).²⁷ Sollten etwa verschiedene Codes vergeben werden, die sich thematisch und sinnhaft bündeln lassen – beispielsweise wenn sie alle Rollenbilder der Fokusgruppe betreffen –, werden diese zur Kategorie „Rollenbilder“ verdichtet. Die gebildete Kategorie wird dann im weiteren Forschungsverlauf weiter differenziert, indem nach neuen UnterCodes für die betreffende Kategorie gesucht wird. Eine solche Ausdifferenzierung könnte konzeptionelle UnterCodes wie „Männer-/Frauenbild“, „Rechte/ Privilegien“ oder „Pflichten“ aber auch vergleichsweise lebensweltnahe UnterCodes wie „Kleidungsstil“, „Ausdrucksweise“, oder sogar – falls relevant – „Filmgeschmack“ beinhalten.

Mit fortschreitender Projektlaufzeit werden die Intervalle zwischen gemeinsamen Interpretationssitzungen ausgeweitet, um jeder/jedem Mitwirkenden genügend Raum zur Entwicklung eigener Kategorisierungen zu bieten, ohne dabei die eingangs aufgeworfene, übergeordnete Fragestellung aus den Augen zu verlieren. Durch diese Herangehensweise sollen bereits zu einem frühen Zeitpunkt die Robustheit der entstehenden Konzepte und Kategorien durch ausreichende Triangulation nach Flick (2011, 2010, 2018) gesichert und die auf deren Basis entstehenden Theorien gegenstandorientiert verankert werden.

Axiales Kodieren

Bereits während der angedachten explorativen Feldphase soll zudem mit dem Arbeitsschritt des axialen Kodierens begonnen werden. Damit wird der Konzeption der GTM als iteratives Verfahren (Meyer und Mruck 2011: 23) Rechnung getragen, indem die Forschungsfrage durch die genauere Untersuchung auf Zusammenhänge zwischen den gebildeten Kategorien hin fortlaufend präzisiert wird. Um diese Konkretisierung zu ermöglichen, werden die bestehenden Kategorien systematisch

der Funktion des „creative codings“ von MAXQDA realisiert: Gemeinsam werden dabei im Rahmen von Teamsitzungen die gesammelten Konzepte visuell zu Kategorien verdichtet.

²⁷ Im Unterschied zu den Kodierungen stellen Kategorien somit auf einer höheren Analyseebene angesiedelte Konzepte dar.

jeweils einzeln auf folgende Fragen hin untersucht (vgl. Strauss 2010: 32; Meyer und Mruck 2011: 40):

- Was sind die ursächlichen Bedingungen des Phänomens?
- Was ist der Kontext?
- Was sind die intervenierenden Bedingungen?
- Was sind die Handlungsstrategien der Akteur:innen?
- Was sind die Konsequenzen?

Indem die Konzepte und Kategorien entlang dieser Fragestellungen angeordnet werden, soll eine für diesen Kodierschritt namensgebende „Achse“ entstehen, auf welche sich die im nächsten Schritt stattfindende Theoriebildung stützt. Dies lässt sich wie in Abbildung aufzeigen:

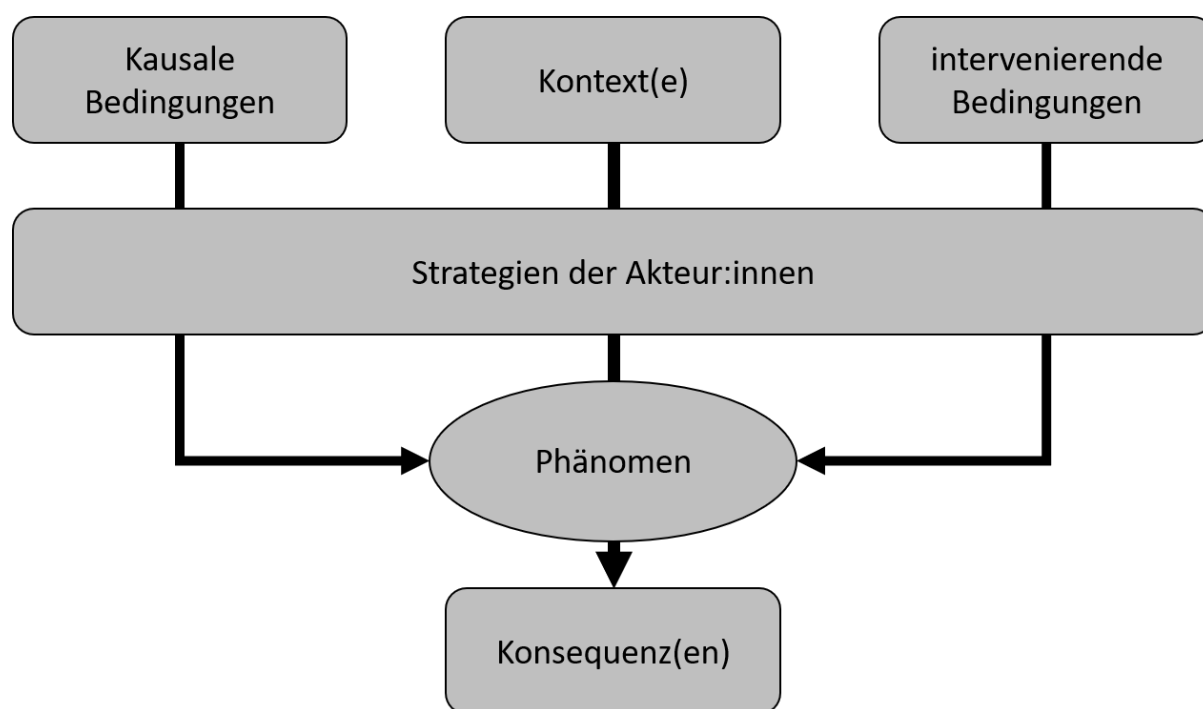


Abbildung 10: Kodierparadigma nach Strauss 2010. Eigene Darstellung.

Der Rückgriff auf dieses Kodierparadigma hat zudem pragmatische Gründe, da es ein für qualitative Forschungen geradezu standardisiertes Analyseverfahren liefert. Im aus den benannten Teilprojekten bestehenden Gesamtprojekt kann so gewährleistet werden, dass in gemeinsamen Interpretationssitzungen mit einem einheitlichen Analyseschema gearbeitet und die Ergebnisse in den unterschiedlichen Szenefeldern grundsätzlich vergleichbar sind. Dieses Vorgehen ermöglicht zudem die Integration der szenespezifischen GTs.

Axiales Kodieren aus praxeologischer Perspektive

Im hier skizzierten Forschungsprojekt wird durch die Forschungsfrage eine praxeologische Perspektive eingenommen. Der Fokus liegt hierbei auf den Alltagshandlungen, wie beispielsweise der Selbstdarstellung während Interaktionen in Shisha-Bars oder während des Kampfsporttrainings, mittels derer in den spezifischen Szene- und Lebenswelten Identitäten konstituiert werden. Hier sei auf das „Kreisen lassen“ einer Shisha verwiesen, durch welches besonders Jugendgruppen Gemeinschaft in entsprechenden Bars aufführen. Entsprechende Pendants finden sich in vielen Kampfsportschulen in Form der Praxis der Erstellung von Gruppenfotos nach oder während dem Training. Diese Alltagshandlungen werden exemplarisch als identitätsstiftende Praktiken in den unterschiedlichen Forschungsfeldern gerahmt, da sie eine gemeinsame Gruppenidentität konstruieren-

Praktiken bestehen auch in diesen zu untersuchenden Kontexten aus routinierten Bewegungen und Aktivitäten des Körpers.²⁸ Ihnen liegen implizite, intersubjektive Wissensbestände²⁹ zu Grunde. Diese sind notwendig, damit Menschen überhaupt erst handlungsfähig werden: Es braucht diese Wissensreservoirs, um die Welt als geordnet wahrnehmen zu können (Reckwitz 2003: 288). Das Wissen, welches diese basale Ordnungsleistung ermöglicht, ist von den Akteur:innen verinnerlicht und somit körperlicher Natur. Es ist „praktisches Wissen“:

„[...] ein Können, ein know how, ein Konglomerat von Alltagstechniken, ein praktisches Verstehen im Sinne eines ‚Sich auf etwas verstehen‘ (Reckwitz 2003: 289).“

²⁸ Teil des verwendeten Praxisbegriffes sind auch unsichtbare Aktivitäten des Körpers, wie bestimmte Denk- und Fühlmuster (vgl. Reckwitz 2003: 290).

²⁹ Die impliziten Wissensbestände können dabei unterschiedliche Formen annehmen und unterschiedlich konzeptionalisiert werden. So basiert etwa jede Bewegung des Körpers auf Wissensbeständen, die anerzogen beziehungsweise durch Imitation respektive Mimesis erlangt wurden. Dieses äußert sich unter anderem in habitualisierten Körpertechniken (Mauss 1997: 199), also der spezifischen Art und Weise, in der sich Subjekte ihres Körpers bedienen. Dabei können solche Wissensbestände auch eine leibliche Form annehmen, etwa wenn sie die alltägliche Wahrnehmung von Individuen, beispielsweise in Form sogenannter „Sehgemeinschaften“ (Raab 2008: 306f.), prägen. Daneben existieren auch routinisierte Wissensformen, denen sich beispielsweise sogenannte Praxisgemeinschaften (Wenger 1999) zu rechnen lassen, in denen Individuen Informationen sowie Erfahrungen teilen und in gegenseitiger Abhängigkeit voneinander lernen.

Im Zentrum praxeologischer Betrachtungen steht somit die Frage, auf Basis welchen praktischen Wissens die Akteur:innen die Welt als geordnet wahrnehmen und in ihr Handlungen vollziehen können. Im Falle der präsentierten Fragestellung stehen also Identitätskonstruktionen als wissensbasierte Gewohnheitshandlungen (Hirschauer 2017: 92; Reckwitz 2003: 293) in unterschiedlichen Arenen im Fokus. Im vorliegenden Forschungsvorhaben wird der Blick auf die alltäglichen Handlungen gerichtet, um herauszufinden, wie beispielsweise der Besuch einer Shisha-Bar für die Besucher:innen zu deren Identitätskonstruktion beiträgt.

Das angedachte axiale Kodieren basiert auf Grundsätzen der interaktionistischen Sozialtheorie³⁰, welche die Intentionalität von Handlungen betont (Corbin 1991: 36, Strauss 1990: 7, Kelle 2011: 241). Damit wird explikationsbedürftig, warum im vorliegenden Forschungsvorhaben mit einer an der Praxistheorie orientierten Fragestellung ein Kodierparadigma auf Basis der interaktionistischen Sozialtheorie gewählt wird:

Beide theoretischen Sichtweisen befinden sich trotz differierender Handlungskonzeptionen³¹ in einem analytisch komplementären Passungsverhältnis zueinander. Ausschlaggebend für die Verknüpfung beider Theorien ist die grundsätzliche Möglichkeit, Praktiken und die darin zu findenden impliziten Wissensbestände sichtbar zu machen (vgl. Giddens 1984, Reckwitz 2003:292, Hirschauer 2017:96). Zwar beinhalten Praktiken aufgrund ihrer Fundierung in Wissensreservoirs auch unbewusste, nicht-intendierte Elemente, die meist auch für die ausführenden Akteur:innen implizit bleiben. Diese nicht explizierbare, handlungsleitende Routiniertheit wird von den Ausführenden aus praxeologischer Perspektive jedoch umgedeutet: Dabei wird den Praktiken durch die einzelnen Akteur:innen eine Sinnhaftigkeit attribuiert.³² Durch den

³⁰ Nach der Prämisse interaktionistischer Sozialtheorie(n) handeln Menschen gegenüber Dingen auf Grundlage der Bedeutung, die diese Dinge für sie besitzen. Die Bedeutungen sind nicht festgeschrieben, sondern das Ergebnis von Interaktionsprozessen und damit immer durch diese modifizierbar (vgl. Blumer 2009). Interaktionistisch orientierte Sozialtheorien untersuchen die Prozesse und Strategien, die Menschen anwenden, um in spezifischen Kontexten Bedeutungen zu schaffen und qua dieser Bedeutungen zu gemeinsamen Handlungen zu gelangen (Dellwing und Prus 2012: 22). Betont werden dabei interpretative Prozesse von Personen und damit auch die Intentionalität der Handelnden.

³¹ Während die interaktionistische Sozialtheorie von bedeutungsorientierten Handlungen ausgeht, sehen Praxistheorien Handlungen vornehmlich als wissensbasierte Tätigkeiten von Akteur:innen.

³² Handelnden ist es schlicht nicht möglich, ihr praktisches Wissen zu explizieren, weshalb sie dieses für reflexive Zwecke sinnhaft einrücken und als individuelle Motive umdefinieren

dargelegten Forschungsansatz sollen bei der Untersuchung der Szenenfelder sowohl das implizite Wissen der Akteur:innen als auch die explizierten Sinne beachtet werden.

Für Praktiken, die in interaktiven Kontexten beobachtbar sind, stellt das axiale Kodieren ein passendes Instrument dar, um die sinnhaften Strategien von Akteur:innen innerhalb des Bedeutungsgeflechts sozialer Interaktion analytisch und begrifflich zu fassen. Das Passungsverhältnis der beiden Theorierichtungen befindet sich auf interaktionaler Ebene: Dem in Praktiken zum Ausdruck kommenden, auf impliziten Wissensbeständen basierende, „performierte[n] Wissen“ (Hirschauer 2017: 96) wie beispielsweise die gängige Praxis des „dissens“ im Gangsta-Rap, wird von den Akteur:innen eine subjektive Sinnhaftigkeit zugeschrieben. Die Akteur:innen rücken ihr implizites Tun also ein und attribuieren einen benennbaren Sinn damit. Für das Beispiel des „dissens“ wäre dann zu erörtern, warum die Fokusgruppe diese Praktik sinnhaft ausübt. In einem weiteren Schritt soll diese Sinnhaftigkeit nun dekonstruiert werden, um die Wissensbestände explizierbar zu machen. Hierzu wird der zugeschriebene Sinn in interpretativ zu entschlüsselnde Strategien, Kontexte, Bedingungen und Folgen geteilt. An dem eben dargelegten Beispiel aus der Rap-Szene wäre dann also zu erläutern, welcher inneren Logik – etwa der tradierten Aushandlung von Hierarchien in der Szene – die Praxis des „dissens“ folgt und wie Subjekte diese dann für sich rationalisieren. Das *performierte Wissen* der Akteur:innen wird dabei durch den Rückgriff auf die in der Abbildung dargelegte theoretische Achse für die nachfolgenden Analysen greifbar gemacht. Das axiale Kodieren wird als Analyseinstrument genutzt, um den zugeschriebenen Sinngehalt der informellen Handlungslogiken und ungewöhnlichen Wissensformen hermeneutisch nachzuzeichnen und in verwertbare theoretische Konzepte zu dekomponieren. Das bedeutet in anderen

müssen (Reckwitz 2003: 293). Durch diese Umdeutung werden Akteur:innen Zeug:innen ihres eigenen Tuns (Hirschauer 2017: 92) und können ihre Aktivitäten an das Verhalten von Objekten anpassen. Werden nun Handlungsmodifikationen in Bezug auf andere vorgenommen, erfordert dies neben dem gekonnten Einsatz des eigenen sozialisierten Körpers auch den korrekten Gebrauch von Zeichen und macht damit interpretative Prozesse notwendig. Somit weisen die interaktionistische Sozialtheorie und die Praxistheorie auf der Ebene sozialer Interaktion Überschneidungen auf: In beiden wird aufgrund zugeschriebener Bedeutungen in Feedbackschleifen gehandelt (vgl. Dellwing und Prus 2012: 22; Hirschauer 2017: 92f.).³² Die Praxistheorie geht bei ihrem Blick auf Praktiken jedoch tiefer als Handlungstheorien und richtet ihren zusätzlich noch auf den geschickten Gebrauch von Dingen sowie den gekonnten Einsatz des sozialisierten Körpers (Hirschauer 2017: 92).

Worten, dass die (inter-)subjektive Denkweise der Akteur:innen des Feldes mittels der vergebenen Codes explizit gemacht werden soll. Die so gewonnenen Konzepte bilden dabei das Material für die letzte Stufe des Kodierprozesses sowie für die abschließende Theoriebildung.

Selektives Kodieren

Den letzten Analyseschritt bildet das selektive Kodieren. Hier soll nun der Blick auf die spezifischen Wissensbestände der Fokusgruppe gerichtet werden. Dabei werden die während des axialen Kodierens identifizierten situativen Handlungsstrategien der Akteur:innen auf die dahinter liegenden Logiken untersucht. Zusätzlich sollen bei dieser finalen Kodierprozedur die herausgearbeiteten Kategorien und Konzepte in ein theoretisches Modell zusammengeführt werden. Dabei wird zunächst eine zentral erscheinende Schlüsselkategorie als konzeptuelles Zentrum der Theorie festgelegt, bevor schließlich die anderen gebildeten Kategorien und Konzepte um dieses herum angeordnet und in ein spezifisches Logikmodell eingepasst werden sollen (Breuer et al. 2019: 284). Das Ziel bildet dabei die Ausformulierung eines theoretischen Modells³³, bei dem die relationalen Bezüge der für die Forschungsfrage relevanten Phänomene ausgearbeitet werden (Mey und Mruck 2011: 41). *Ex ante* kann die genaue Vorgehensweise während dieses Analyseschrittes aufgrund der Serendipität³⁴ qualitativen Forschens, also der Möglichkeit im Feld nicht vorgesehene Entdeckungen zu machen, zu diesem Zeitpunkt nicht elaboriert werden. Für das Projektteam ist zu diesem Zeitpunkt nicht absehbar, welche Kategorien zur selektiven Kodierung zur Auswahl stehen werden.

Die übergeordnete Forschungsfrage nach identitätsstiftenden Praktiken der zu beforschenden Akteur:innen forciert in den einzelnen Teilvorhaben allerdings eine auf Identitätskonstruktionen bezogene Perspektive. Die szenespezifischen Einstiege und unterschiedlichen (methodischen) Vorgehensweisen in den anvisierten Feldern führen dabei zu einer Vielzahl an parallel auftauchenden und womöglich szenegebundenen Kategorien. Diese lassen sich vermutlich nicht alle gleichermaßen in eine auf die übergeordnete Forschungsfrage bezogene Gesamttheorie überfüh-

³³ Die Ausformulierung der Zielsetzung des Projekts findet sich in Kapitel 3.

³⁴ Der Begriff der „serendipity“ geht auf das britische Märchen der „drei Prinzen von Serendip“ zurück (Dellwing und Prus 2012: 73ff.) In wissenschaftlichen Kreisen wurde der Begriff erstmals von Merton und Barber (2011) eingeführt und soll zum Ausdruck bringen etwas zu finden, was man gar nicht gesucht hat (Bude 2019: 262).

ren. Aus diesem Grund werden die selektiven Kodierungen zunächst für jedes Einzelvorhaben getrennt von den jeweils anderen durchgeführt. Um die informellen Logiken der in den Szenen vorgefundenen und aus Praktiken bestehenden Lebensstile zu entschlüsseln, wird daher zunächst nach den szenespezifischen Wissensformen gefragt, bevor jene mit dem milieuspezifischen/subkulturellen Knowhow der Fokusgruppe kontrastiert werden. Erst in einem letzten Schritt sollen die aus den einzelnen Teilvorhaben emergierten Konzepte integriert werden, um so eine szeneübergreifende Theorie zu identitätsstiftenden Praktiken von Mitgliedern großfamiliärer Strukturen nahöstlicher Provenienzen bilden zu können. Durch ein derartiges stufenweises Vorgehen bei der Modell- und Theoriebildung soll unsere Perspektive als Forschende in den Szenen nicht unnötig verengt werden: Nicht jedes analysierte Phänomen und jede gebildete Kategorie muss sich auf die Frage nach identitätsstiftenden Praktiken der Fokusgruppe beziehen. Vielmehr müssen sich die gebildeten Kategorien während des selektiven Kodierens lediglich zu identitätsstiftenden Praktiken in den spezifischen Szenen in Bezug setzen lassen, um Eingang in die angestrebte gegenstandsorientierte GT zu finden.

6.2.2 Umgang mit Präkonzepten

Wir, als Forschende des vorliegenden Projektes, sind den vorstehenden Ausführungen folgend also nicht frei von Szenefeld spezifischen Vorannahmen. Ebenso wenig dürfte es uns gelingen, akademisches Fachwissen und theoretische Konzeptionen für die Dauer des Projektes auszublenden. Vor dem Hintergrund des Ausgangspunkts der GTM, dem Untersuchungsgegenstand möglichst unvoreingenommen entgegenzutreten, bedarf es daher einer reflexiv-kritischen Auseinandersetzung.³⁵

Grundsätzlich und unseres Erachtens lebensnah sollte man davon ausgehen, dass apriorisches Wissen nicht verleugnet werden kann und auch gar nicht muss. Forschende treten auch vermeintlich „fremden“ Lebenswelten, wie den anvisierten Szenefeldern, unmöglich frei von Erwartungen und theoretischen Konzeptionen entgegen. Einschlägiges theoretisches Hintergrundwissen und Typologisierungen ermöglichen gerade bei der Sammlung des Datenmaterials im Feld, soziale Realität adäquat

³⁵ Auch Glaser und Strauss (1967: 3) war diese Problemstellung bewusst: „Of course, the researcher does not approach reality as tabula rasa. He must have a perspective that will help him see relevant data and abstract significant categories from his scrutiny of the data.”

zu erfassen (Kelle 2011: 237; Truschkat, Belz und Volkmann 2011: 359). Forschende, die sich an die Prämissen der GTM halten wollen, sollten sich daher zwangsläufig mit dieser von Kelle (1995: 38) als „hermeneutischer Zirkel“ betitelten Herausforderung auseinandersetzen. Um Sachverhalte des Feldes erfassen und interpretieren zu können, bedarf es Präkonzepten. Mit deren Verwendung geht ein gewisses Risiko einher, den gesammelten Daten eine Interpretation aufzuzwingen, die ohne Vorannahmen nie entstanden wäre. Folglich kann die Realität des Feldes³⁶ nur bedingt widerspiegelt werden.³⁷

Vorliegendes bedeutet dies, dass wir nach Truschkat, Belz und Volkmann (2011: 359) Präkonzepte nutzen, um relevante Zusammenhänge im Feld erkennen zu können. Ursprung und Umfang des Vorwissens werden dabei deutlich gemacht, um Reflexionen darüber zu erlauben und die in den Präkonzepten enthaltenen Wissensbestände irritierbar zu machen. Diese Kenntlichmachung wird vor und während der Feldphase durch Forschungstagebücher und Memos umgesetzt. In diesen Aufzeichnungen werden zunächst die eigenen Vorannahmen, die dem Feld entgegengetragen werden, expliziert und im Verlauf des Projekts sukzessiv um neu erlangtes Wissen erweitert. Ebenfalls notiert werden eigene, subjektive Erwartungen, ob und wie diese erfüllt oder enttäuscht werden und welche gleichwie gearteten Überraschungen sich im Feld ergeben. Selbstreflexion ist somit ein notwendiger Teil für das Forschungsvorhaben, soll aber nicht zum Selbstzweck werden. Der Forschungsprozess soll so zu einer beständigen Modifikation der eigenen Annahmen über das Feld genutzt werden, wobei Tagebuch und Memos

³⁶ Die Realität des Feldes wird hierbei verstanden als der intersubjektive Bedeutungsgehalt von Handlungen respektive Praktiken in den untersuchten Szenen. Ziel des Forschungsvorhabens ist damit, ebensolche Bedeutungen samt ihrer Auswirkungen im Feld bei der ethnographischen Darstellung erst zu nehmen (vgl. Dellwing und Prus 2012: 153) und nicht durch die Verwendung rigider Präkonzepte aktiv Bedeutungen – von außen – ins Feld hineinzutragen.

³⁷ Auch was den Umgang mit Vorwissen während des Forschungsprozesses angeht, unterscheiden sich die Schöpfer der GTM in späteren Publikationen voneinander. Während Glaser auf der GTM als Entdeckung neuer Zusammenhänge beharrt und daher von Forschenden fordert, möglichst frei von Vorannahmen und Ideen in das Forschungsfeld einzutreten sowie auf fachspezifische Literatur erst zu einem späten Erhebungszeitpunkt zurückzugreifen (Glaser 1992: 31ff.), sind Strauss und Corbin (1996) deutlicher liberaler in ihrem Vorgehen. So können nach Strauss und Corbin auch bestehende Literaturkenntnisse sowie bestehende (Forschungs-)Erfahrungen während der Forschung nach der GTM genutzt werden.

in Form einer Chronologie den sich ändernden Blick auf das Forschungsfeld dokumentieren.

6.2.3 Umgang mit Forschungsliteratur

Eine weitere Herausforderung, der wir uns stellen, ist der Umgang mit der fachwissenschaftlichen Literatur. Auch hier gehen die Standpunkte der GTM-Schöpfer auseinander. Glaser (1992) fordert gemäß dem Anspruch der GTM, neue Zusammenhänge und Phänomene im Feld zu entdecken, in anderen Worten also einen Verzicht auf die Lektüre einschlägiger Literatur während der Feld- und Auswertungsphase. Erst nach Abschluss der Theoriebildung ist die Literatur zu berücksichtigen, um die eigenen Erkenntnisse zielgerichtet in die wissenschaftliche Diskussion einbringen zu können. Demgegenüber vertreten Strauss und Corbin (1996) die Ansicht, dass Literatur zu jedem Zeitpunkt des Forschungsprozesses gelesen werden kann. Notwendig wird dies, um die zuvor dargelegte theoretische Sensibilität zu gewährleisten. Dabei sollen unsere vorgenannten Präkonzepte dazu befähigen, Einsichten in das Feld zu generieren und den Daten Bedeutung zu verleihen, indem Wichtiges vom Unwichtigen getrennt wird (Strauss und Corbin 1996: 25; Breuer, Muckel und Dieris 2019: 160). Das Vorwissen wird daher dazu genutzt, um einen Umgangsweg mit dem Problem des hermeneutischen Zirkels zu finden und die Kodierung als relevant erscheinender Konzepte zu ermöglichen.

Im vorliegenden Forschungsvorhaben wird das von Strauss und Corbin vertretene Vorgehen gewählt. Dies hat pragmatische Gründe, die sich unter anderem auch an der zeitlich befristeten Umsetzbarkeit des Projekts orientieren. In diesem werden verschiedene wissenschaftliche Qualifikationsarbeiten angefertigt.³⁸ Letztere erfordern mit steigender Qualifizierungsstufe eine entsprechend umfassende Auseinandersetzung mit dem Forschungsstand sowie den theoretischen Konzeptionen und Paradigmen der jeweiligen Disziplin. Dementsprechend umfassend ist der Fundus an Literatur, der in Qualifikationsarbeiten berücksichtigt werden muss. Eine Begrenzung der Lektüre der einschlägigen und weiterführenden Literatur auf die Schreib- und Auswertungsphase erscheint

³⁸ Innerhalb des vierköpfigen Projektteams werden zwei Promotionsarbeiten sowie eine Masterarbeit angefertigt, die sich thematisch in ihren Fragestellungen nahe an denjenigen dieser vorliegenden Projektskizze orientieren und auf Basis des während der Feldphase erhobenen Datenmaterials erarbeitet werden.

nicht machbar, da zu diesem Zeitpunkt die Produktion von Konzepten sowie der finalen Projekt- und Qualifikationsarbeit(en) priorisiert werden muss. Aufgrund der begrenzten Projektlaufzeit wird daher Literatur systematisch in jeder Projektphase verwertet. Darüber hinaus verzögert sich durch die anhaltende Covid-19-Pandemie die Feldphase und erfordert auch hier pragmatische Anpassungen an den Forschungsablauf. Der ursprünglich für das erste Quartal 2021 angedachte Feldeinstieg konnte aus pandemischen Gründen nicht realisiert werden und verschob sich auf 2022. Probleme beim Feldeinstieg zählen zwar zu den erwartbaren Problemen qualitativen Forschens, machen jedoch insbesondere vor dem Hintergrund der begrenzten Projektlaufzeit und angedachten Qualifikationsarbeiten Anpassungen nötig. Konkret werden daher zum Zeitpunkt des Verfassens des Textes die durch ausbleibende Feldphase freigewordenen zeitlichen Kapazitäten des Projektteams zur Lektüre der gegenstandsbezogenen³⁹ sowie fachspezifischen Literatur genutzt. Dieses Vorgehen basiert auf der Überlegung, durch frühzeitige intensive Sichtung und Verwertung der Literatur in späteren Projektphasen mehr zeitliche Ressourcen zur Verfügung zu haben, um entstandene Forschungsrückstände auszugleichen. Zu betonen ist bezüglich der gegenstandsbezogenen Literatur, dass diese nicht als wissenschaftliche Quelle behandelt wird und die darin getätigten Aussagen vom Projektteam lediglich als Meinungen der Autor:innen betrachtet werden. Die in diesen Quellen dargestellten Sachverhalte sollen lediglich Ideen für die inhaltlichen Ansätze sowie Einstiege in die Feldforschung liefern.

Die bisher gesichtete gegenstandsbezogene Literatur lässt sich dabei anhand der Bezugnahme gegenüber den Individuen aus großfamiliären Kontexten und der ihnen zugeschriebenen Kriminalität in zwei Cluster einteilen.

In das **erste Cluster** lassen sich Publikationen einreihen, die großfamiliäre Strukturen und ihre Mitglieder undifferenziert als problematisch – meist in Gänze kriminell – beschreiben. Dabei wird den vermeintlichen „Familienclans“ ein hohes Maß an Autonomie gegenüber dem deutschen Staatssystem sowie eine Geringschätzung seiner Institutionen und Organe attestiert. Zudem wird den „Clans“ ein großes Gefahren-

³⁹ Obwohl bisher kaum Forschung zu großfamiliären Strukturen nahöstlicher Provenienzen betrieben wurde, existieren verschiedene populärwissenschaftliche und journalistische Publikationen zu diesem Gegenstand. Diese werden im Projektteam als „gegenstandsbezogene Literatur“ gesichtet und gelesen.

potenzial für den deutschen Rechtsstaat zugeschrieben.⁴⁰ Oftmals wird dabei auch ein Zusammenhang zwischen den dargestellten Phänomenen und dem Islam als Religion gezogen. So setzt etwa Wagner (2012) Schlichtungsmechanismen in großfamiliären Strukturen mit „Paralleljustiz“ und Scharia gleich, während Schubert (2017) und Behrendt (2019) von vermeintlichen „No-Go-Areas“ in deutschen Städten berichten, in denen die staatliche Kontrolle versage. Auch Ghadban (2019) thematisiert in seiner Beschreibung der „Clans“ diese vorwiegend im Kontext von Kriminalität und bringt sie mit dem Begriff der „Parallelgesellschaft“ in Verbindung; Heise und Meyer-Heuer (2020) setzen die „Clans“ mit „kriminellen Imperien“ gleich.

In ein **zweites Cluster** lassen sich Publikationen gruppieren, die Insider-Berichte sowie biographische Erzählungen umfassen. Zwar wird auch in diesem Literaturcluster Kriminalität thematisiert und problematisiert. Der Unterschied zum ersten Cluster liegt den Beschreibungen nach jedoch im Ausmaß und in der Verbreitung dessen, was als kriminelle Energie und Motivation devianter Handlungen zugeschrieben wird. Im Kontrast zum ersten Cluster wird Kriminalität hier zudem nicht mit dem Kollektivkonstrukt „Clan“, sondern mit Individuen innerhalb dieses Konstruktes in Verbindung gebracht. Darüber hinaus wird die thematisierte Devianz dabei als Folge unzureichender Integrationsbestrebungen seitens des deutschen Staates sowie einer prekären Arbeits- und Lebenssituation der Individuen aus den Großfamilien herangezogen. In dieses Cluster fällt der journalistische Erfahrungsbericht von Krafft-Schönig (2013). Daneben existieren mit den Monographien von Khalil O. (2020) und Mahmoud Al-Zein (2020) auch Berichte von Autoren mit großfamiliärem Hintergrund.

6.2.4 Sensibilisierende Konzepte

Ähnlich wie der Umgang mit Präkonzepten und Forschungsliteratur, ist auch die Anwendung von theoretischen Konzepten auf das Datenmaterial im Rahmen der Utilisierung der GTM umstritten (vgl. Kelle 2011). Wie bereits unter 4.2.2 dargelegt wurde, wird im Forschungsprojekt flexibel mit dem Problem des hermeneutischen Zirkels operiert. Hinter-

⁴⁰ Nicht als Beschreibung, sondern als Zukunftsszenario versteht sich der Roman „Clan-Land“ (Benecken 2020), in dessen dystopischer Handlung durch „Clans“ hervorgerufene Kriminalität Deutschland destabilisiert und daher ebenfalls diesem Cluster zugerechnet werden kann.

grundwissen und alltägliche Typologisierungen werden für die Konstruktion der Daten in Feld zugelassen, um Phänomene adäquat erfassen und dokumentieren zu können. Das dabei angewandte apriorische Wissen orientiert sich an der Forschungsfrage und ist an die praxeologische Perspektive gekoppelt. Unsere jeweils impliziten Deutungen können dabei unmöglich abgelegt werden.

Das grundsätzliche Vorgehen bei der Auswertung wurde unter 4.2.1 vorgestellt. Durch verschiedene Kodierschritte sollen sukzessiv Konzeptionalisierungen mit dem Ziel entwickelt werden, sie in eine Theorie zu integrieren. Gerade der Schritt des offenen Kodierens erfolgt dabei theoretisch offen (vgl. Breuer 160f.). Wir legen uns bei der Generierung von Codes also nicht auf eine theoretische Position fest. Vielmehr stehen wir auch verschiedene, möglicherweise konkurrierende Deutungen offen gegenüber. Bei diesem frühen Analyseschritt kann sich jedoch dann ein Problem durch ein theoretisch undifferenziertes Vorgehen ergeben, wenn vorab nicht geklärt wird, welchen theoretischen Positionen Konzepte entnommen werden, um die Daten zu beschreiben. Ein theoretisch undifferenziertes Vorgehen kann also dazu führen, orientierungslos Konzeptionalisierungen vorzunehmen, wenn gleichzeitig der Anspruch der theoretischen Offenheit erfüllt werden soll. Um die theoretische Sensibilität auch während der frühen Kodierschritte zu gewährleisten, wird im Projekt unter der Maxime vorgegangen, dass die konstruierten Daten auch anders verstanden werden könnten. Sie unterliegen somit unserer jeweiligen Subjektivität. Es soll daher beständig nach alternativen Deutungen gesucht werden, um möglichst verschiedene theoretische Konzeptionalisierungen vornehmen zu können. Sensibilisierende Konzepte werden eingesetzt, um immer wieder einen divergierenden Blick auf die Daten generieren zu können und einen theoretisch-differenzierten Zugang sicherzustellen. Sensibilisierende Konzepte wurden erstmals von Blumer (1954) eingeführt und sollen den Anwendenden einen Referenzpunkt bei der Datenanalyse bieten, ohne den Blick auf spezifische Sachverhalte zu forcieren: „[they] merely suggest directions along which to look“ (Blumer 1954: 7). Kelle (2011) verweist darauf, dass sich Konzepte mit geringem empirischem Gehalt am besten als sensibilisierende Konzepte eignen, da so den Daten keine empirische Vordeutung aufgezwungen wird. Vielmehr können sich dann die Konzepte den Daten anpassen, indem sie den Blick für mit den entsprechenden Konzepten zusammenhängende, beobachtete Sachverhalte schärfen.

Konzepte aus sozialwissenschaftlichen Großtheorien eignen sich aufgrund ihrer breiten Anwendbarkeit bei geringer empirischer Messbarkeit für eine solche Anwendung. Das große Theorienbündel des Funktionalismus als Beispiel lässt sich etwa auf nahezu alle Elemente einer Gesellschaft anwenden. Dabei muss nur die funktionalistische Kernfrage gestellt werden: Welche Funktion – etwa der Erhalt eines Rollenbildes – erfüllt dieses Element für seine übergeordnete Struktur? Gleichzeitig sind strukturelle Funktionen kaum messbar und interpretationsbedürftig weshalb sich der Funktionalismus als Großtheorie sowohl breit anwendbar als auch empirisch schwer einsetzbar erweist. Auf Basis dieser Überlegungen werden Konzepte aus den Großtheorien des symbolischen Interaktionismus sowie der funktionalistisch-strukturalistischen Systemtheorie genutzt. Das erhobene Datenmaterial wird daher immer wieder mit den Kernbegriffen dieser Großtheorien durchdacht, um neue Interpretationen des Datenmaterials zu ermöglichen. Erneut auf das Beispiel der Rollenbilder in familialen Systemen bezogen, ließe sich so danach fragen, welche Funktion die Teilnahme an Kampfsporttrainings für das Aufrechterhalten einer Rolle erfüllt. Der auf diese Weise erreichte Theorienpluralismus ergänzt die aus der Forschungsfrage resultierende praxeologische Betrachtungsweise. Insgesamt wird so theoretische Differenziertheit bei gleichzeitiger „Offenheit“ gegenüber den Daten gesichert. Im Folgenden werden nun die sensibilisierenden Konzepte präsentiert, deren Verwendung während und nach der Feldphase angedacht werden.

Symbolischer Interaktionismus

Zentrale Annahme dieses Paradigmas, wie es von Blumer (1969) dargelegt wurde, ist, dass Menschen gegenüber Dingen (eingeschlossen anderen Menschen) auf Grundlage der Bedeutungen handeln, die diese Dinge für sie besitzen. Die Bedeutungen entstehen dabei in sozialer Interaktion und lassen sich durch interpretative Prozesse, die besagte Interaktionen begleiten, verändern. So wird in der Rap-Szene etwa gegenüber bekannten Rapper:innen anders aufgetreten, als gegenüber Anfänger:innen, die noch wenig szenespezifische Glaubwürdigkeit besitzen. Es bedarf daher interpretativer Prozesse samt mitlaufender sozialer Interaktion, bis eine rappende Person die mit einem spezifischen Bekanntheitsgrad verbundene Bedeutung erlangt. Das Theoriegebilde des symbolischen Interaktionismus, welches das Soziale auf der Mikroebene verortet und – wie bereits dargelegt – die Handlungsmotivationen und -

strategien von Individuen beleuchtet, wird im Projekt als sensibilisierendes Konzept eingesetzt. So lassen sich durch die Linse dieses Theoriengebildes die während der Feldforschung gefundenen Bedeutungen, deren Interpretation sowie ihre Genese näher beleuchten. Der symbolische Interaktionismus wurde von zahlreichen Autor:innen immer wieder weiterentwickelt. In der Zwischenzeit existieren verschiedene Theorien dieses Paradigmas, welche wiederum verschiedenste Aspekte von Interpretationsprozessen hervorheben. Zwei konzeptionelle Weiterentwicklungen erscheinen dabei für das Forschungsvorhaben besonders fruchtbar, da sie eine detaillierte Rekonstruktion von Handlungen erlauben. Sie werden daher bewusst für die Datenauswertung als Heuristiken herangezogen.

Das **erste Konzept** sind die Techniken der Imagepflege wie Goffman (2017, 2019, 2020) sie beschreibt. Goffman geht dabei davon aus, dass sich Individuen gegenüber anderen strategisch verhalten, um bei anderen genau den Eindruck hervorrufen, den sie hervorrufen wollen (Goffman 2017: 8). Für Goffman (2019: 10ff.) ist dieser bewusst inszenierte Eindruck mit einem positiven Selbstwert verbunden, weshalb Individuen versuchen, ihr Image zu erhalten. Sie schlüpfen dazu oft in Rollen, die je nach interaktiver Ordnung zur Verfügung stehen und die Selbstinszenierung durch vordefinierte Fassaden und dramaturgische Gestaltung erleichtern. Dabei beschreibt Goffman (2019: 21) verschiedene Techniken der Imagepflege in Interaktionen sowie Ausgleichshandlungen, die Personen ausführen, wenn ihr Image bedroht wird. Die Techniken der Imagepflege als sensibilisierendes Konzept zu nutzen, eröffnet einen Blick auf die Daten, der Einsichten in die Selbstkonzeption der untersuchten Personen geben kann. Gemäß Goffmans Überlegungen, nach der Selbstinszenierungen intentional von Individuen eingesetzt werden um Eindrücke zu manipulieren, erlauben die identifizierten Techniken und Ausgleichshandlungen Rückschlüsse auf die präferierten Identitätskonstruktionen der Fokusgruppe. Das Konzept der Imagepflege als sensibilisierendes Konzept zu verwenden und so entsprechende Techniken sichtbar und benennbar zu machen, soll zur Beantwortung der gestellten Forschungsfrage zu den identitätsstiftenden Praktiken beitragen.

Das **zweite Konzept**, das der Traditionslinie des symbolischen Interaktionismus entstammt und als sensibilisierendes Konzept angewendet wird, ist der Etikettierungsansatz nach Becker (2006). Nach dieser theoretischen Konzeption ist deviantes Verhalten nicht als Verstoß gegen

absolute Regeln oder Normen zu betrachten. Vielmehr betrachtet Becker Devianz als Prozess, welcher die Reaktionen anderer Gruppen auf das Verhalten von Individuen in den Blick nimmt: Was letztlich deviant ist, zeigt sich durch die Sanktionen des Umfeldes gegen einen vermeintlichen Übeltäter (vgl. Becker 2006: 7ff.). Es sind somit Individuen und Gruppen mit definatorischer Macht, die darüber entscheiden, was als Abweichung respektive Verfehlung hinsichtlich spezifischer Gruppennormen gilt. Devianz ist damit keine Qualität der Handlung, sondern das Ergebnis eines mehrstufigen Zuschreibungsprozesses von Bedeutungen sowie Gegenstand gesellschaftlicher Aushandlungen, zuweilen aber auch politischer Entscheidungen. Der Etikettierungsansatz soll uns in die Lage versetzen, Zuschreibungsprozesse in den Szenefeldern besser erkennen zu können. Indem Bedeutungen wie „deviant“ oder „konform“ durch dieses sensibilisierende Konzept nicht als gegeben verstanden werden, wird der Blick für entsprechende Aushandlungs- und Zuschreibungsprozesse geschärft. Eine Annäherung an das Datenmaterial qua dieses Konzeptes soll so Einsichten darüber gewähren, welche Zuschreibungen in den verschiedenen Feldern existieren, wie diese (re-)produziert werden und von wem diese Zuschreibungen auf welche Weise durchgesetzt werden. Darüber hinaus können erfolgreiche Zuschreibungsprozesse auch Einfluss auf das Selbstbild von Individuen nehmen. Sie sind daher identitätskonstituierend und folglich für die Beantwortung der Forschungsfrage von hoher Relevanz. So können negativ konnotierte Bezeichnungen wie „Clanmitglied“ die Grundlage sozialisatorischer Entwicklungen von Individuen und ganzer Gruppen bilden. Zur Beantwortung der gestellten Forschungsfragen nach identitätsstiftenden Praktiken ist es daher für ein vertieftes Verständnis fruchtbar, auch deren strukturelle Entstehungsbedingungen zu beleuchten.

Funktionalistisch-strukturalistische Theorien

Einen weiteren theoretisch-konzeptionellen Blick auf das Forschungsfeld verspricht sich das Projektteam durch funktionalistische beziehungsweise strukturalistische Theorien. Hier sind die Systemtheorie nach Luhmann (2018b, 2018a) sowie Turners (2004) Institutionstheorie zu nennen. Ein zentraler Ausgangspunkt dieses Paradigmas sind Überlegungen, nach denen eine Gesellschaft auf den verschiedenen Analyseebenen der Makro-, Meso- und Mikroebene unterschiedliche Strukturen ausbildet⁴¹. Beide Theorien begreifen Gesellschaft als aus verschiedenen Teilsystemen bestehend.⁴² Des Weiteren überschneiden sie sich in ihrem funktionalistischen Zugang: In beiden Theorien erfüllen Systeme bestimmte (gesamtgesellschaftliche) Funktionen und bilden daher Strukturen aus, die handlungsleitend sind. Aufgrund der hohen Kompatibilität der Theorien werden diese hier zusammen vorgestellt und während der Datenanalyse simultan verwendet, um einen funktionalistisch-strukturalistischen Blick auf das erhobene Material zu gewinnen.

Im Kern der Analysen von Luhmann stehen sogenannte soziale Systeme. Diese werden von ihm als operativ geschlossen, kognitiv offen und autopoietisch definiert.⁴³ Sie sind mit Kommunikation gleichsetzbar (Luhmann 2018b: 46 ff.). In anderen Worten bestehen soziale Systeme wie beispielsweise Medien, Politik oder Schule aus Kommunikation und beobachten und reagieren auf ihre Umwelt. Neue soziale Systeme entstehen immer dann, wenn sie sich selbst qua Kommunikation von ihrer Umwelt unterscheiden. Zentral in Luhmanns Überlegungen zu sozialen Systemen ist zudem die Tatsache, dass alle Formen von Systemen be-

⁴¹ Luhmann und Turner stellen dabei ähnliche Überlegungen an und weisen auch bei der Wahl ihrer Begrifflichkeiten Überschneidungen auf: Luhmann spricht auf der Mikro-, Meso- und Makroebene von Interaktionssystemen, Organisationen und Gesellschaft. Turner dagegen unterteilt in Interaktionen, Organisationen und institutionelle Systeme.

⁴² Nach beiden Theorien lassen sich Familien und übergeordnete familiäre Strukturen als soziale System betrachten und können entsprechend analysiert werden.

⁴³ Der Begriff der Autopoiesis verweist dabei darauf, dass sich Systeme selbst erzeugen und produzieren. Dies geschieht mittels operativer Schließung: Systeme operieren und nur Operationen können ein System reproduzieren (Luhmann 2018c: 27). Im Anwendungsfall sozialer Systeme sind die Operationen Kommunikationen: Solange soziale Systeme kommunizieren, „leben“ sie (Luhmann 2018b: 297). Dabei kommunizieren soziale Systeme jedoch nur innerhalb ihrer eigenen Grenzen und sind daher geschlossen, also von ihrer Umwelt abgegrenzt. Kognitiv offen beziehungsweise umwelttoffen meint dabei die potentielle Irritierbarkeit von Systemen durch ihre Umwelt trotz ihrer operativen Schließung. Denn soziale Systeme beobachten ihre Umwelt und Veränderungen in dieser Umwelt wirken als nicht von außen steuerbare Irritationen auf das System (Luhmann 2018a: 96).

ständig selektieren müssen. Dies betrifft sowohl die Aufnahme von Informationen aus der Systemumwelt als auch die systeminternen kommunikativen Anschlussmöglichkeiten. Systeme bilden daher Eigenkomplexität aus, um die zunehmende Komplexität ihrer Umwelt verarbeiten zu können (Luhmann 2020: 121). Es kommt zu einer beständigen Ausdifferenzierung neuer gesellschaftlicher Teilsysteme. In einer Gesellschaft, welche ihre soziale Ordnung aufrechterhalten muss, müssen sich beispielsweise Regulationssysteme ausdifferenzieren, die genau diese Funktion erfüllen. Vor diesem Hintergrund lassen sich etwa Phänomene sogenannter Paralleljustiz in Bevölkerungsgruppen als Ausdifferenzierung von Systemen zur Konfliktregulierung innerhalb dieser Gruppen deuten. Systeme erfüllen damit zunächst die Funktion der Komplexitätsreduktion, indem sie bestimmte Kommunikationsformen erwartbar machen (Luhmann 2017: 116). Um dies zu ermöglichen, bilden soziale Systeme Strukturen und Programme aus, die Anschlusshandlungen auf ein bestimmtes Maß einschränken (Luhmann 2018b: 382). So wird letztlich die Ausdifferenzierung von Funktionssystemen möglich, die innerhalb einer Gesellschaft zentrale Funktionen erfüllen.

Auch im Zentrum der Überlegungen von Turner stehen Systeme. Diese bezeichnet er (Turner 2004: 2) als institutionelle Systeme. In Turners theoretischer Konzeption existieren institutionellen Systeme als Folge bestimmter Selektionsentscheidungen von Menschen (Turner 2004: 13ff.). Diese Entscheidungen müssen von menschlichen Populationen getroffen werden, wenn bestimmte Kräfte auf sozialer respektive gesellschaftlicher Ebene Probleme verursachen. So muss etwa in jeder menschlichen Population erwägt werden, wie die Sozialisation der jungen Gruppen oder Gesellschaftsmitglieder ablaufen soll. Ohne entsprechende Institutionen ist anzunehmen, dass die dadurch ausbleibende soziale Reproduktion der Gruppe oder Gesellschaft zu ebendiesen Problemen bis hin zu einem gesellschaftlichen Zusammenbruch führen können. In einem solchen Fall können von individuellen und kollektiven Akteur:innen Maßnahmen ergriffen werden, um die entstandenen Probleme zu lösen. Für isolierte Bevölkerungsgruppen etwa kann eine Lösung des skizzierten Problems darin bestehen, Eheschließungen innerhalb der eigenen kulturellen Gruppe zu verfolgen, um so deren Fortbestand zu sichern. Dabei kommt es gewöhnlich zur Ausbildungen von Strukturen, etwa Verwandtschaftssystemen, welche das Problem lösen. Im Zuge dieses Prozesses kommt es fortwährend zur Ausdifferenzierung neuer

Strukturen und damit neuer Systeme, da aufgrund externer Einflüsse sowie als Folge der zunehmenden Ausdifferenzierung neue Probleme auftauchen können (Turner 2004:19, 255ff.).

Aus den Überlegungen von Luhmann und Turner ergeben sich für das Projekt Betrachtungsweisen, die den Blick von der Mikroebene auf die Makro- beziehungsweise Mesoebene verschieben. Praxeologie und symbolischer Interaktionismus verfügen schlicht nicht über konzeptionelle Begriffe, um unseren Blick auf gesamtgesellschaftliche Funktionseigenarten zu lenken. Die funktionalistischen Theorien tragen deshalb dazu bei, großfamiliäre Strukturen nicht nur aus der Perspektive von Individuen und Praktiken, sondern auch in ihrer Einbettung in die Gesellschaft zu betrachten. Ein solcher Perspektivenwechsel trägt zum einen der Komplexität sozialer Phänomene Rechnung und erlaubt uns zum anderen auch, die großfamiliären Kontexte, denen neben den identitätsstiftenden Praktiken ein gesteigertes Forschungsinteresse gilt, in ihren breiteren strukturellen Zusammenhängen zu begreifen. Die Utilisierung von (sozialen/institutionellen) Systemen als sensibilisierendes Konzept soll dabei unseren Blick auf Strukturen mitsamt ihrer Einbettung in andere Strukturen, ihre Operationen, Kommunikationsmedien, Irritationen sowie die dahinterstehenden Kräfte und Selektionsprozesse schärfen. So soll das Systemkonzept im Feld zunächst den Blick für vorhandene Systeme schärfen, sodass in einem weiteren Schritt berücksichtigt werden kann, welche Funktionen diese übernehmen und welche Strukturen sie dazu ausgebildet haben.

7 Ausblick

Feldforschung wie wir sie zu betreiben gedenken, reduziert sich also nicht auf bloße beobachtende und interviewende Anwesenheit im Feld, sondern beruht nach unserem Verständnis auf einem gut vorbereiteten, bewusst geplanten, theoriegeleiteten und begründeten Vorgehen. Hierzu dient dieses Working Paper. Es dient also nicht als Blaupause, sondern als Bewusstmachung möglicher Herausforderungen. So werden in den Teilvorhaben zwar identitätsstiftende Praktiken sowie die sensibilisierenden Konzepte eine tragende Rolle bei der Beschreibung der Szenenfelder und der kausalen Erklärung deren Vorgänge spielen. Darüber hinaus dürften verschiedene szenefeldspezifische GTs zu erwarten sein.

Eine formelle GT, die alle Szenenfelder thematisch umschließt sowie sozialwissenschaftliche Vorgänge darin erklärt, ist daher auch nicht unmittelbar zu erwartendes Forschungsziel. Mit anderen Worten: Die Inhalte, die in der finalen Beschreibung des einen Szenefeldes zentral thematisiert werden, könnten in der Beschreibung eines anderen Szenefeldes nicht oder nur randständig auftauchen.

Ferner beschäftigt sich das Forschungsprojekt mit einer Fokusgruppe, die bisher als schwer zugänglich gilt. Sie wird als äußerst abweisend und verschlossen gegenüber Außenstehenden wahrgenommen. Der „Erfolg“ der einzelnen Forschungsvorhaben dürfte daher auch daran gemessen werden, ob und inwieweit Datengewinnung und -auswertung gelingen. Vieles wird davon abhängen, in welchem Maße Zugänge in die Alltags-/Lebenswelt der Fokusgruppe erschlossen werden und sich der Vertrauensaufbau und eine Kooperationsbereitschaft mit den Gruppen im Fokus entwickelt. Ebendiese Kooperationsbereitschaft wird bestimmen, ob es zu umfassenden Einblicken in die sozialen Strukturen der Fokusgruppe oder Beobachtungen „von außen“ durch die Forschenden kommen kann.

In Anbetracht dessen, dass bislang kaum bis keine Forschung in den spezifischen Szenefeldern erfolgte, fehlt es an Leitfäden und Orientierungsmargen zu den in sich geschlossenen Fokusgruppen. Es handelt sich um Grundlagenforschung im wahrsten Sinne des Wortes, die einer Reise ins Unbekannte gleicht. Diese Reise wird uns mit dem in Deutschland als „Clan“ beschriebenen Phänomen in Berührung kommen lassen. Wir erhoffen uns, mit unseren Untersuchungen einen Ausgangspunkt für weitere Forschungen zu diesem Phänomenbereich liefern zu können, damit das, was unscharf als „Clans“ beschrieben wird, künftig ausdifferenziert als soziales Gebilde dargestellt wird. Ein solches Verständnis abseits von Pauschalzuschreibungen mit krimineller Konnotation ist aus sozialwissenschaftlicher Perspektive dringend notwendig, um das Phänomen fassbarer zu machen.

8 Literatur

- Al-Zein, Mahmoud (2020): Der Pate von Berlin. Mein Weg, meine Familie, meine Regeln. Originalausgabe. München: Droemer.
- Anselm L. Strauss im Gespräch mit Heiner Legewie und Barbara (2011): Forschung ist harte Arbeit, es ist immer ein Stück Leiden damit verbunden. Deshalb muss es auf der anderen Seite Spaß machen. In: Günter Mey und Katja Mruck (Hg.): *Grounded Theory Reader*. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 69–78.
- Barney G. Glaser im Gespräch mit Massimiliano Tarozzi (2011): Vierzig Jahre nach „The Discovery“: Grounded Theory weltweit. In: Günter Mey und Katja Mruck (Hg.): *Grounded Theory Reader*. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 53–67.
- BDK (2019): Clankriminalität bekämpfen: Strategische Ausrichtung – nachhaltige Erfolge. Positionspapier des Bund Deutscher Kriminalbeamter. Kassel.
- Becker, Howard Saul (2006): *Outsiders. Studies in the sociology of deviance*. Princeton, N.J.: Recording for the Blind & Dyslexic.
- Behrendt, Michael (2019): Die arabische Gefahr. Wie kriminelle Familienclans unsere Sicherheit bedrohen. Originalausgabe. Köln: Lübbe.
- Benecken, Burkhard (2020): *Clan-Land. Roman*. 1. Auflage. Wals bei Salzburg: Benevento.
- Blumer, Herbert (1954): What is Wrong with Social Theory? In: *American Sociological Review* 19 (1), S. 3. DOI: 10.2307/2088165.
- Blumer, Herbert (2009): *Symbolic interactionism. Perspective and method*. 11th print. Berkeley: University of California Press.
- Breidenstein, Georg; Hirschauer, Stefan; Kalthoff, Herbert; Nieswand, Boris (2015): *Ethnografie. Die Praxis der Feldforschung*. 2. überarbeitete Auflage. Konstanz: UTB Verlagsgesellschaft mbH (UTB, 3979).
- Breuer, Franz.; Muckel, Petra; Dieris, Barbara (2019): *Reflexive Grounded Theory. Eine Einführung für die Forschungspraxis*. 4. Aufl. 2019. Wiesbaden: Springer VS.

- Bude, Heinz (2019): Das "Serendipity Pattern". Eine Erläuterung am Beispiel des Exklusionsbegriffs. In: Herbert Kalthoff, Stefan Hirschauer und Gesa Lindemann (Hg.): Theoretische Empirie. Zur Relevanz qualitativer Forschung. 3. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp (Suhrkamp Taschenbücher Wissenschaft, 1881), S. 260–278.
- Bundeskriminalamt (Hg.) (2020): Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS) Jahrbuch. Bundesrepublik Deutschland.
- Bundeskriminalamt (Hg.) (2021): Organisierte Kriminalität. Bundeslagebild 2020. Wiesbaden.
- Charmaz, Kathy (2006): Constructing grounded theory. A Practical Guide through Qualitative Analysis. London: SAGE Publications Ltd.
- Corbin, Juliet (1991): Anselm Strauss: An intellectual biography. In: Anselm Leonard Strauss und David R. Maines (Hg.): Social organization and social process. Essays in honor of Anselm Strauss. New York: De Gruyter (Communication and social order), S. 17–44.
- Dellwing, Michael; Prus, Robert (2012): Einführung in die interaktionistische Ethnographie. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- DeMichele, Matthew T.; Tewksbury, Richard (2004): sociological explorations in site-specific social control: the role of the strip club bouncer. In: *Deviant Behavior* 25 (6), S. 537–558. DOI: 10.1080/01639620490484068.
- Der Polizeipräsident in Berlin, Landeskriminalamt Berlin, LKA 4 ZAK BkS (2020): Jahresbilanz (2019). Zur Bekämpfung der Clancriminalität. Berlin.
- Der Polizeipräsident in Berlin, Landeskriminalamt Berlin, LKA 734 ZAK BkS (2020): Lagebild „Clancriminalität“ Berlin. Hg. v. Landeskriminalamt Berlin. Berlin.
- Deutscher Bundestag (2020): Antwort der Bundesregierung. aktuelle Entwicklungen im Bereich der Organisierten Kriminalität (Wahlperiode 19, Drucksache 19/17092).

- Dienstbühl, Dorothee (2020): Die Bekämpfung von Clankriminalität in Deutschland: Verbundkontrollen im kriminalpolitischen und gesellschaftlichen Diskurs. In: *Kripoz* (3), S. 210–216.
- Dienstbühl, Dorothee (2021): Clankriminalität. Phänomen - Ausmaß - Bekämpfung. Heidelberg: Kriminalistik (Grundlagen).
- Dietrich, Marc, Seeliger, Martin (2018): Hip-Hop-Journalismus. Irritierende Fragen an ein Genre, von dem niemand weiß, was es ist. Hg. v. POP-Zeitschrift. Online verfügbar unter <https://pop-zeitschrift.de/2018/08/05/hip-hop-journalismusirritierte-fragen-an-ein-genre-von-dem-niemand-weiss-was-es-genau-istvon-marc-dietrich-und-martin-seeliger5-8-2018/>, zuletzt geprüft am 31.07.2021.
- Döring, Nicola; Bortz, Jürgen (2016): Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften. Unter Mitarbeit von Sandra Pöschl-Günther. 5. vollständig überarbeitete, aktualisierte und erweiterte Auflage. Berlin, Heidelberg: Springer (Springer-Lehrbuch).
- Duran, Hülya (2019): Clans. Ein Protokoll gescheiterter Integration und deutscher Ausländerpolitik. In: *Kriminalistik* (73(5)), S. 297–301.
- Duran, Hülya (2020): Ausländer im Bann der Kriminalität. Ursachen und Präventionsansätze zur Vorbeugung der Delinquenz von Ausländern und Migranten. In: *Die kriminalpolizei*. Online verfügbar unter <https://www.kriminalpolizei.de/ausgaben/2020/september/detailansicht-september/artikel/auslaender-im-bann-der-kriminalitaet.html>, zuletzt geprüft am 30.12.2021.
- Eder, Sebastian (2020): „Hüte deine Zunge, bevor ich sie dir abschneide“. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 17.08.2020. Online verfügbar unter <https://www.faz.net/aktuell/gesellschaft/kriminalitaet/wie-arafat-abou-chaker-und-bushido-sich-vor-gericht-begegnen-16908801.html?GEPC=s9&fbclid=IwARiHYsc29Yxg5WacOEBfhGP2mFozBumRls-gOMcJrM91RTHftaHHQIKFtbAQ>, zuletzt geprüft am 02.08.2021.
- Feltes, Thomas; Rauls, Felix (2020): „Clankriminalität“ und die „German Angst“. In: *Sozial Extra* 44 (6), S. 372–377. DOI: 10.1007/s12054-020-00332-0.

- Flick, Uwe (2010): Triangulation. In: Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 278–289. Online verfügbar unter https://link.springer.com/chapter/10.1007/978-3-531-92052-8_19.
- Flick, Uwe (2011): Triangulation. In: Empirische Forschung und Soziale Arbeit: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 323–328. Online verfügbar unter https://link.springer.com/chapter/10.1007/978-3-531-92708-4_23.
- Flick, Uwe (2018): Doing Triangulation and Mixed Methods: SAGE.
- Friebertshäuser, Barbara (1997): Feldforschung und teilnehmende Beobachtung. In: Barbara Friebertshäuser und Annedore Prengel (Hg.): Handbuch qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. Weinheim: Juventa-Verl., S. 503–534.
- Frigelj, Kristian (2019): Verächtliche Blicke für die Polizisten bei der Razzia. In: *WELT*, 13.01.2019. Online verfügbar unter <https://www.welt.de/politik/deutschland/article187002622/Razzia-im-Ruhrgebiet-Diese-Nacht-hat-eine-klare-Botschaft-Bei-uns-gilt-das-Gesetz-des-Staates.html>, zuletzt geprüft am 20.06.2021.
- García, Raúl Sánchez; Spencer, Dale C. (2014): Fighting Scholars. Habitus and Ethnographies of Martial Arts and Combat Sports. London: Anthem Press.
- Ghadban, Ralph (2019): Arabische Clans. Die unterschätzte Gefahr. Ungekürzte Ausgabe, 1. Auflage. Berlin: Ullstein.
- Giddens, Anthony (1984): The constitution of society: Outline of the theory of structuration. Berkeley, Calif, Los Angeles: University of California Press.
- Glaser, Barney (1992): Emergence vs. forcing: Basics of grounded theory analysis. Mill Valley: CA: Sociology Press.
- Glaser, Barney; Holton Judith A (2011): Der Umbau der Grounded-Theory-Methodologie. In: Günter Mey und Katja Mruck (Hg.): Grounded Theory Reader. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 137–161.
- Glaser, Barney; Strauss, Anselm (1967): The discovery of grounded theory: strategies for qualitative research. Chicago: Aldine.

- Glaser, Barney G. (1978): Theoretical sensitivity. Mill Valley, Calif.: Sociology Press (Advances in the methodology of grounded theory).
- Glaubitz, Christoffer; Bliesener, Thomas (2018): Analyse der Entwicklung der Kriminalität von Zuwanderern in Schleswig-Holstein. Hannover: Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen e.V. (KfN) (KfN Forschungsbericht, Nr. 137). Online verfügbar unter https://kfn.de/wp-content/uploads/Forschungsberichte/FB_137.pdf, zuletzt geprüft am 01.02.2022.
- Goffman, Erving (2017): Wir alle spielen Theater. Die Selbstdarstellung im Alltag. Ungekürzte Taschenbuchausgabe, 17. Auflage. München: Piper (Piper, 3891).
- Goffman, Erving (2019): Interaktionsrituale. Über Verhalten in direkter Kommunikation. 12. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft, 594).
- Goffman, Erving (2020): Stigma. Über Techniken der Bewältigung beschädigter Identität. 25. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp (Suhrkamp taschenbuch wissenschaft, 140).
- Hirschauer, Stefan (2017): Praxis und Praktiken. In: Robert Gugutzer, Gabriele Klein und Michael Meuser (Hg.): Handbuch Körpersoziologie. Band 1: Grundbegriffe und theoretische Perspektiven. Wiesbaden: Springer VS, S. 91–96.
- Hülya Duran: Ausländer im Bann der Kriminalität. Ursachen und Präventionsansätze zur Vorbeugung der Delinquenz von Ausländern und Migrant*innen. In: *Die kriminalpolizei* 2020.
- Inga Truschkat; Manuela Kaiser-Belz; Vera Volkmann (2011): Theoretisches Sampling in Qualifikationsarbeiten: Die Grounded-Theory-Methodologie zwischen Programmatik und Forschungspraxis. In: Günter Mey und Katja Mruck (Hg.): Grounded Theory Reader. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 353–379. Online verfügbar unter https://link.springer.com/chapter/10.1007/978-3-531-93318-4_16.
- Kaiser, Lena (2019): Kulturwissenschaftlerin über Shisha-Bars: „Das Gift der Anderen“. Online verfügbar unter <https://taz.de/Kulturwissenschaftlerin-ueber-Shisha-Bars/!5564000/>, zuletzt aktualisiert am 24.01.2019, zuletzt geprüft am 09.03.2022.

- Käppel, Jule (2020): Betreiber von Shisha-Bars fühlen sich durch Kontrollen schikaniert. Im Kampf gegen die sogenannte Clankriminalität kontrolliert Berlin verstärkt Gewerbe der arabischen Community. Nun formiert sich Widerstand gegen diese "Strategie der Nadelstiche": Barinhaber fühlen sich schikaniert und diskriminiert. Online verfügbar unter <https://www.rbb24.de/panorama/beitrag/2020/10/berlin-neukoelln-clans-kriminalitaet-polizei-kontrollen-gewerbe-shisha-bars-diskriminierung.html>, zuletzt aktualisiert am 02.08.2021, zuletzt geprüft am 02.08.2021.
- Kathy C. Charmaz im Gespräch mit Antony J. Puddephatt (2011): Grounded Theory konstruieren. In: Günter Mey und Katja Mruck (Hg.): Grounded Theory Reader. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 89–107.
- Kelle, Udo (1995): Openness in research. The tension between self and other. In: Ilja Maso, Paul Atkinson, Sara Delamont und Jef Verhoeven (Hg.): Openness in research: the tension between self and other: Van Gorcum & Comp; Assen, S. 33–50.
- Kelle, Udo (2011): „Emergence“ oder „Forcing“? Einige methodologische Überlegungen zu einem zentralen Problem der Grounded-Theory. In: Günter Mey und Katja Mruck (Hg.): Grounded Theory Reader. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 235–260. Online verfügbar unter https://link.springer.com/chapter/10.1007/978-3-531-93318-4_11.
- Knoblauch, Hubert (2014): Ethnographie. In: Nina Baur und Jörg Blasius (Hg.): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. Wiesbaden: Springer VS (Handbuch), S. 521–528.
- Krafft-Schöning, Beate (2013): Blutsbande. Wie aus einer arabischen Großfamilie in Deutschland der berüchtigte "Miri-Clan" wurde. 1. Auflage. Riva: Riva.
- Kuckartz, Udo; Rädiker, Stefan (2019): Building a Coding Frame. In: Udo Kuckartz und Stefan. Rädiker (Hg.): Analyzing Qualitative Data with MAXQDA. Text, Audio, and Video. 1st ed. 2019. Cham: Springer International Publishing; Imprint: Springer, S. 93–106.
- Lampe, Klaus von; Knickmeier, Susanne (2018): Organisierte Kriminalität. Die aktuelle Forschung in Deutschland. Berlin: Freie Universität Berlin Forschungsforum Öffentliche Sicherheit

- (Schriftenreihe Sicherheit des Forschungsforum Öffentliche Sicherheit, Nr. 24).
- Landeskriminalamt Nordrhein-Westfalen (2018): Abschlussbericht. Kriminalitäts- und Einsatzbrennpunkte geprägt durch ethnisch abgeschottete Subkulturen (KEEAS). Düsseldorf.
- Lehrke, Gerhard (2017): Rocker und Clan-Mitglieder: Kriminelle Türsteher lassen Drogendealer in Clubs. In: *Berliner Zeitung*, 28.11.2017. Online verfügbar unter <https://www.berliner-zeitung.de/mensch-metropole/rocker-und-clan-mitglieder-kriminelle-tuersteher-lassen-drogendealer-in-clubs-li.57783>, zuletzt geprüft am 11.06.2021.
- Levine, Mark; Lowe, Robert; Best, Rachel; Heim, Derek (2012): 'We police it ourselves': Group processes in the escalation and regulation of violence in the night-time economy. In: *Eur. J. Soc. Psychol.* 42 (7), S. 924–932. DOI: 10.1002/ejsp.1905.
- LKA Berlin (Hg.) (2020): „Clankriminalität“. Lagebild. Berlin.
- LKA Niedersachsen (2020): Lagebild Clankriminalität. Kriminelle Clanstrukturen in Niedersachsen 2019. Hg. v. Landeskriminalamt Niedersachsen, Dezernat 35 (Zentralstelle Organisierte Kriminalität). Hannover.
- LKA NRW (2018a): Abschlussbericht: Kriminalitäts- und Einsatzbrennpunkte geprägt durch ethnisch abgeschottete Subkulturen (KEEAS). Hg. v. Landeskriminalamt Nordrhein-Westfalen. Düsseldorf.
- LKA NRW (Hg.) (2018b): Clankriminalität. – Lagebild NRW 2017. Düsseldorf.
- LKA NRW (2019): Clankriminalität. Lagebild NRW 2019. Hg. v. Landeskriminalamt Nordrhein-Westfalen. Düsseldorf.
- Luhmann, Niklas (2017): Soziologische Aufklärung 1. Aufsätze zur Theorie sozialer Systeme. 9. Auflage 2018. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH; Springer VS.
- Luhmann, Niklas (2018a): Die Gesellschaft der Gesellschaftn Erster Teilband. 9. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft, 1360,[1]).

- Luhmann, Niklas (2018b): Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie. 17. Auflage. Berlin: Suhrkamp (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft, 666).
- Luhmann, Niklas (2018c): Soziologische Aufklärung 6. Die Soziologie und der Mensch. 4. Auflage 2018. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH; Springer VS (Soziologische Aufklärung, 6).
- Luhmann, Niklas (2020): Einführung in die Systemtheorie. Achte Auflage. Hg. v. Dirk Baecker. Heidelberg: Carl-Auer-Verlag (Systemische Horizonte).
- Martens, Helmut (2000): Teilnehmende Beobachtung. In: Ralf Kopp, Georg Langenhoff und Schröder Antonius (Hg.): Methodenhandbuch - Angewandte empirische Methoden: Erfahrungen aus der Praxis. Dortmund: Landesinstitut Sozialforschungsstelle Dortmund (sfs), S. 42–52.
- Mauss, Marcel (1997): Soziologie und Anthropologie 2. Gabentausch, Soziologie und Psychologie, Todesvorstellungen, Körpertechniken, Begriff der Person. 1. Aufl. Frankfurt am Main: VS, Verl. für Sozialwiss.
- Mayring, Philipp (2008): Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken. 5. Aufl. Weinheim, Basel: Beltz (Beltz Studium).
- Meißner, Marc (2020): Clankriminalität. Die fehlende Akzeptanz der ausführenden Gewalt in Deutschland durch ethnisch abgeschottete Subkulturen am Beispiel von arabischen Großfamilien. Essen: Vossenkuhl Scriptum Verlag (Schriftenreihe Polizei schaf(f)t Wissen).
- Merton, Robert K.; Barber, Elinor (2011): The Travels and Adventures of Serendipity. A Study in Sociological Semantics and the Sociology of Science. Paperback ed. Princeton: Princeton University Press.
- Mey, Günter; Mruck, Katja (2011): Grounded-Theory-Methodology: Entwicklung, Stand, Perspektiven. In: Günter Mey und Katja Mruck (Hg.): Grounded Theory Reader. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 11–48.
- Monaghan, Lee F. (2002): Regulating 'unruly' bodies: work tasks, conflict and violence in Britain's night-time economy. In: *The British*

journal of sociology 53 (3), S. 403–429. DOI:
10.1080/0007131022000000572.

- O., Khalil; Kensche, Christine (2020): Auf der Straße gilt unser Gesetz. Arabische Clans - Ein Insider erzählt seine Geschichte. 2. Auflage. München: Wilhelm Heyne Verlag.
- Philpot, Richard; Liebst, Lasse Suonperä; Møller, Kim Kristian; Lindegaard, Marie Rosenkrantz; Levine, Mark (2019): Capturing violence in the night-time economy: A review of established and emerging methodologies. In: *Aggression and Violent Behavior* 46, S. 56–65. DOI: 10.1016/j.avb.2019.02.004.
- Preiser, C. (2016a): Conducting open participant observations of bouncers—Negotiating (in) visibility in fieldwork. In: *British Journal of Community Justice* 14 (2), S. 61–74. Online verfügbar unter <https://www.mmuperu.co.uk/bjcj/articles/conducting-open-participant-observations-of-bouncers-negotiating-invisibili>.
- Preiser, C. (2016b): Gewalt im Arbeitsalltag von Türstehern. In: Claudia Equit, Axel Groenemeyer und Holger Schmidt (Hg.): Situationen der Gewalt. [1. Auflage]. Weinheim, Basel: Beltz Juventa, S. 323–341.
- Raab, Jürgen (2008): Visuelle Wissenssoziologie. Theoretische Konzeption und materiale Analysen. Konstanz: UVK-Verl.-Ges (Erfahrung - Wissen - Imagination, [Bd. 17]).
- Rauls, Felix; Feltes, Thomas (2021): Clankriminalität. Aktuelle rechtspolitische, kriminologische und rechtliche Probleme. In: *NK* 33 (1), S. 96–110. DOI: 10.5771/0934-9200-2021-1-96.
- Reckwitz, Andreas (2003): Grundelemente einer Theorie sozialer Praktiken. In: *Zeitschrift für Soziologie* (4), S. 282–301. Online verfügbar unter <https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/zfsoz-2003-0401/html>.
- Reinhardt, Karoline (2020): Zum Begriff der „Clankriminalität“. Eine kritische Einschätzung, Arbeitspapier im Projekt migsst. Tübingen. Online verfügbar unter https://www.migsst.de/onewebmedia/Reinhardt_Paper%20Begriff%20Clankriminalita%CC%88t.pdf, zuletzt geprüft am 15.06.2021.
- Schröder, Sebastian (2012): »Ich bin doch kein Gangster!«. Implikationen und Paradoxien szeneorientierter (Selbst-)Inszenierung. In:

- Marc Dietrich und Martin Seeliger (Hg.): Deutscher Gangsta-Rap. Sozial- und kulturwissenschaftliche Beiträge zu einem Pop-Phänomen. Bielefeld: transcript (Cultural studies, Band 43), S. 65–84.
- Schubert, Stefan (2017): No-Go-Areas. Wie der Staat vor der Ausländerkriminalität kapituliert. 1. Auflage. Rottenburg: Kopp Verlag.
- Seeliger, Martin (2013): Zwischen Affirmation und Empowerment? Zur Bedeutung von Gangsta-Rap-Images im gesellschaftlichen Repräsentationsregime. In: Marion Gerards, Martin Loeser und Katrin Losleben (Hg.): Musik und Männlichkeiten in Deutschland seit 1950. Interdisziplinäre Perspektiven. München: Allitera-Verl. (Beiträge zur Kulturgeschichte der Musik, 8), S. 181–194.
- Seeliger, Martin (2021): Soziologie des Gangstarap. Popkultur als Ausdruck sozialer Konflikte. 1. Auflage. Weinheim: Beltz Juventa (HipHop Studies).
- Seeliger, Martin; Dietrich, Marc (Hg.) (2017): Popkultur als Kampf um Anerkennung und Integration. Bielefeld: transcript (Cultural studies, Band 50). Online verfügbar unter <http://www.transcript-verlag.de/978-3-8376-3750-2>.
- Seeliger, Martin; Knüttel, Katharina (2010): „Ihr habt alle reiche Eltern, also sagt nicht, ‚Deutschland hat kein Ghetto!‘“. Zur symbolischen Konstruktion von Anerkennung im Spannungsfeld zwischen Subkultur und Mehrheitsgesellschaft. In: Kulturkämpfe. Münster: Verl. Westfälisches Dampfboot (PROKLA, 40.2010,3 = Nr. 160), S. 395–410.
- Spencer, Dale C. (2009): Habit(us), Body Techniques and Body Callusing: An Ethnography of Mixed Martial Arts. In: *Body & Society* 15 (4), S. 119–143. DOI: 10.1177/1357034X09347224.
- Spencer, Dale C. (2014): Sensing violence: An ethnography of mixed martial arts. In: *Ethnography* 15 (2), S. 232–254. DOI: 10.1177/1466138112471108.
- Strauss, Anselm (1990): Creating sociological awareness. New Brunswick: Transaction Publishers.
- Strauss, Anselm; Corbin, Juliet (1996): Grounded theory: Grundlagen qualitativer sozialforschung. Weinheim: Beltz/ PVU. Online verfügbar unter <https://sisis.rz.htw-berlin.de/inh2010/12389944.pdf>.

- Strauss, Anselm L. (2010): *Qualitative Analysis for Social Scientists*. Cambridge, GBR: Cambridge University Press.
- Szillus, Stephan (2012): *Unser Leben-Gangsta-Rap in Deutschland. Ein popkulturell historischer Abriss*. In: Marc Dietrich und Martin Seeliger (Hg.): *Deutscher Gangsta-Rap. Sozial- und kulturwissenschaftliche Beiträge zu einem Pop-Phänomen*. Bielefeld: transcript (Cultural studies, Band 43), S. 41–64.
- Turner, Jonathan H. (2004): *Human Institutions. A Theory of Societal Evolution*. Lanham: Rowman & Littlefield Publishers.
- Wagner, Joachim (2012): *Richter ohne Gesetz. Islamische Paralleljustiz gefährdet unseren Rechtsstaat - wie Imame in Deutschland die Scharia anwenden*. Berlin: Ullstein (Ullstein Taschenbuch, 37480).
- Wenger, Etienne (1999): *Communities of practice*. 1. pbk. ed. Cambridge: Cambridge Univ. Press (Learning in doing).
- Winlow, Simon; Hobbs, Dick; Lister, Stuart; Hadfield, Philip (2001): *GET READY TO DUCK: Bouncers and the Realities of Ethnographic Research on Violent Groups*. In: *The British Journal of Criminology* 41 (3), S. 536–548. Online verfügbar unter <http://www.jstor.org/stable/23638851>.

9 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Jahresübersicht Straftaten nach "Clannamen" (links im Bild)	6
Abbildung 2: Jahresübersicht Tatverdächtige nach "Clannamen" (rechts im Bild).....	6
Abbildung 3: Verteilung der Straftaten nach „Clannamen“ 2016-2018 (LKA NRW 2018	6
Abbildung 4: Erste Datenerhebung. Eigene Darstellung.....	21
Abbildung 5: Theoretisches Sampling und Sättigung. Eigene Darstellung.....	23
Abbildung 6: Einfluss von Präkonzepten und Forschungsliteratur. Eigene Darstellung.....	25
Abbildung 7: Einfluss des Kodierparadigmas. Eigene Darstellung.	26
Abbildung 8: Idealtypische Vorgehensweise der GTM: Eigene Darstellung.....	26
Abbildung 9: Kodierschritte im GTM-Prozess. Eigene Darstellung.....	27
Abbildung 10: Kodierparadigma nach Strauss 2010. Eigene Darstellung.	30